

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 388.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Donnerstag, den 21. August.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Reichsfinanzen.

Der Fehlbetrag von rund 48 Millionen Mark für das Rechnungsjahr 1901 hat nicht sonderlich überraschend wirken können. Der Schatzsekretär hatte das Minus schon früher im Reichstag ungefähr auf diese Summe geschätzt. Die Zahlen sind keineswegs so erschreckend, wie sie sich auf den ersten Blick darstellen. So schwer die wirtschaftliche Krise auf Deutschland lastet, so braucht man die Hoffnung auf ihre Ueberwindung nicht als Hirngespinnst anzusehen. Unsere wirtschaftlichen Zustände sind an und für sich doch gesund, und wenn ein Staat und ein Volk nicht auf dem absteigenden Aste sind, so pflegt jede Krise die Bedingungen ihrer Heilung in sich selber zu tragen. Je gründlicher sie verläuft, desto sicherer darf erwartet werden, daß ein normales Gedeihen zurückkehrt. Nun sind aber die Mindereinnahmen des Reichs zu einem großen Theile die Folge eben der andauernden Störung im Erwerbsleben. Wenn die Reichssteuerabgaben beinahe 30 Millionen weniger als nach dem Voranschlage eingebracht haben, so wird sich der Ertrag in demselben Maße wieder steigern, in dem Handel und Wandel von dem heutigen lähmenden Druck befreit werden. Eine Reform des verfehlten Vorkriegesetzes, zu der die verbündeten Regierungen ja auch bereit sind, würde in dieser Beziehung sogarlagen Lunder thun. Ähnlich liegt es bei den Mindereinnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung, die etwas über 6½ Millionen Mark betragen, ähnlich ferner bei dem Minus der Reichseisenbahnverwaltung mit beinahe 11 Millionen, ähnlich endlich bei den Einnahmen aus dem Bankwesen, die um rund 2 Millionen gegenüber dem Voranschlage zurückgingen. Die zu erhoffende Belebung des Verkehrs wird alle diese Einnahmequellen zweifellos wieder ergiebiger machen. Freilich kann man nicht mit gleicher Sicherheit erwarten, daß sich die Reichseinnahmen aus den Zöllen durchweg in

gleichem Maße heben werden, und zwar kann man dies nicht nur nicht erwarten, sondern auch nicht einmal wünschen. Die Sache liegt im Wesentlichen doch so, daß anzunehmen ist, der Zolltarif werde nicht zu Stande kommen, und die neuen Handelsverträge werden im Wesentlichen so aussehen wie die bisherigen. Dies will besagen, daß die Einnahmen aus den Zöllen höchstens bei vermehrter Einfuhr steigen werden. Nun bemächtigt sich aber die deutsche Industrie immer stärker des inländischen Marktes, der ausländische Wettbewerb wird immer mehr verdrängt, und wenn demgemäß die Zolleinnahmen mindestens nicht wachsen, vielleicht sogar nachlassen, so bedeutet das trotz der Folgen für den Reichsschatz eine erfreuliche Entwidlung. Allerdings finden diese Verhältnisse ihren Ausgleich dadurch, daß die hoffentlich wieder erstarrende Industrie einen größeren Bedarf an Rohstoffen haben wird, und der geschulderte Zustand trifft ferner nicht zu für die Lebensmittelzölle, wenigstens für die Getreidezölle, die auch ohne Erhöhung Mehrerträge schon darum versprechen, weil die Zunahme der Bevölkerung eine Zunahme der Getreideeinfuhr bedingt, zumal die Steigerung der einheimischen landwirtschaftlichen Produktion ihre natürlichen Grenzen hat. Im Großen und Ganzen jedenfalls braucht die Finanzlage des Reichs nicht pessimistisch beurtheilt zu werden, wofür nur bei den Ausgaben die gebotene weise Sparsamkeit beobachtet wird. Das jedoch läßt sich verstehen, daß die verbündeten Regierungen arge Bellemungen bei dem Gedanken empfinden, sie sollen die möglichen Mehrerträge aus den erhöhten Zöllen für sociale Versicherungszwecke festlegen. Aber ihre Sorgen sind ja aus verschiedenen zwingenden Gründen überflüssig. Einmal nämlich versteht sich das kluge Centrum keineswegs darauf, den Zolltarif nur unter der Bedingung anzunehmen, daß die beantragte Versicherungsklausel ausgeführt wird, und zweitens schweben Forderung und Verjagung in der dünnen Luft der bloßen Theorie, da doch erst der Zolltarif zu Stande kommen müßte. Der Schatzsekretär beendigte seine Rede in der Zolltarifkommission mit einem Hinweis auf die große Frage der allgemeinen Reichsfinanzreform, die schließlich einmal Gesetz werden müsse, weil das finanzielle Verhältnis zwischen dem Reich und den Bundesstaaten mit jedem Jahre unerquicklicher und unerfreulicher sich gestalte. Man möchte es gern zufrieden sein, daß diese Reichsfinanzreform in Angriff genommen wird, wenn man nicht befürchten müßte, daß die matte Phantasie der beamteten Reichsfinanzkünstler immer nur auf die Erhöhung indirekter Steuern gerichte, statt sich zu einer großen, gedeihlichen und wahrhaft volksthümlichen Reform zu entschließen, also das Gebiet der direkten Steuern für das Reich zu eröffnen. Jeder weiß, daß wir zu diesem Ziele in absehbarer Zeit nicht kommen werden. Vollends nach den bekannten Vorgängen der letzten

Tage, nach den Wirkungen des vielberufenen Depeschenwechsels können nur Phantasten hoffen, daß der wiedererstarke Geist der Abneigung gegen Preußen jenseits des Rheins plötzlich in sich gehen und ein Stück der eifersüchtig bewahrten staatlichen Sonderrechte, nämlich die partiikuläre Ausnutzung der direkten Steuern, auf dem Altare des Reichs opfern werde.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Dem Krakauer „Was“ wird aus dem Orte Jacopane in der Tatras gemeldet, daß Kaiser Wilhelm demnächst in Jaworzina eintreffen wird, um in den Karpaten auf Steinböcke zu jagen.

Die zum Ehrendienst bei dem König von Italien kommandirten Offiziere fahren dem König bis Magdeburg entgegen, wo der Monarch am 27. d., Nachmittags 3 Uhr, eintrifft. Nach einem Telegramm des „S. P. A.“ aus Zürich ist Prinz Eitel Friedrich mit Befolge in Pontresina eingetroffen. Der Prinz wird einige Wochen in der Schweiz verweilen.

Der Kommandeur der 50. Infanterie-Brigade (2. Großb. Hess.), Generalmajor v. Viebahn, soll, wie dem „S. P. A.“ mitgeteilt wird, nach der Mainzer Truppenchau infolge einer unangenehm kritischen über einen von ihm geleiteten Gefechtsangriff sein Entlassungsgesuch eingereicht haben.

* Ministerwechsel. Wie die „Tägliche Rundschau“ aus sicherer Quelle erfährt, wird der preussische Kriegsminister v. Gossler nach den Manövern zurücktreten. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt. — Diese Mitteilung findet an amtlichen Stellen, die zunächst orientirt sein müßten, keinen Glauben. Zum Mindesten ist von einer Rücktrittsabsicht des Ministers in Berlin nichts bekannt. v. Gossler ist vorgestern Abend zum Immediatvortrag zum Kaiser nach Homburg abgereist.

* Zum Depeschenwechsel. Die „Freis. Jtg.“ stellt fest, daß die „Nordd. Allg. Jtg.“ und das „Vollst. Telegraphen-Bureau“ nur einige wenige Prestimmungen über den Telegrammwechsel veröffentlicht haben, und zwar ausschließlich solche, die sich in bedingungslos zuzustimmendem Sinne äußern, und bei denen unschwer zu erkennen ist, daß sie auf Befehl von Berlin entstanden sind. Alle Prestimmungen, die sich in nicht zustimmendem Sinne zum Kaisertelegramm aussprechen, werden vom „Vollst. Telegraphen-Bureau“ und der „Nordd. Allg. Jtg.“ unterdrückt.

* Die Rede des Kaisers in Homburg wird von der englischen Presse lebhaft besprochen. Die „Times“ schließen einen sympathischen Leitartikel mit folgenden Worten: „Wir hoffen, der Tag mag kommen, obwohl zugegeben werden muß, daß noch kein Anzeichen dafür vorhanden ist, daß er selbst dämmere, wo die Massen des deutschen Volkes einsehen werden, daß die Kaiserin Friedrich Recht hatte, zu wünschen, das Britische Reich und das Deutsche Reich sollten durch Freundschaftsbände

Hymnen.

Roman von Sophie Junghaus.

(20. Fortsetzung.)

Und sie noch immer mit dieser wunderbaren Ruhe und Feiterkeit. Sie nahm ihm den Vogel aus der Hand, mit dem er jetzt an sie herantrat. Derselbe hatte fast die Größe eines Huhnes und war feist und schwer. Malvens schlante Finger griffen in das dicke weiche Federkleid der weißlichen, schön gezeichneten Brust, das sich jetzt auseinander that, während das Köpfchen des Thieres mit den schwarzen Verlenagungen, die der Tod aber schon stumpf überhaucht hatte, über ihren anderen Arm herabhing. „Armes Ding“, sagte sie. Und dann, ohne ihren Mann anzusehen: „Da wir's aber nun einmal haben, kann es morgen unser Frühstück sein; ich werde mein Heil daran versuchen, da kann ich Dir doch einmal zeigen, daß ich früher auch etwas verstand. Ich werde es wohl noch fertig bringen.“

Lothar schluckte und hatte etwas zu überwinden, was seine Stimme unsicher gemacht haben würde, ehe er, nun auch so ganz ruhig hin, sagte: „Wenn wir morgen noch hier sind, gut. Sey Dich nur, bitte, hier an der Felswand nieder; ernstlich bitt ich: Verlass' den Blay nicht, ich bin bald zurück.“

Von Jose sprach sie nicht mehr, er war vergessen. Malve sah ihren Mann in der Schlucht verschwinden; nun war sie allein. Und in einer Einsamkeit, wie wohl noch nie in ihrem Leben. Immer noch war, für diesen hohen Punkt, die Sonne nicht völlig hinter den endlosen Selvas, den Wäldern des Flußufers, hinabgesunken, denn ihr Strahl verweilte auf den höchsten Palmenkronen, die aus der Tiefe bis hier heraufragten, und die Spitze des Felsenthurmes der Insel badet noch in vollem Lichte, dessen Widerschein auf den grünlichen Steinboden zu den Füßen der jungen Frau fiel. Jetzt war sie wirklich so gut wie allein mit ihm, mit Lothar, auf der Welt. Sie empfand das aber nicht als ein Unglück, sie dachte noch gar nicht an die äußeren Umstände dieses verhängnißvollen Abenteuers. Da war etwas Anderes, Etwas, was vor ihr aufstieg, was erst noch kommen mußte, ehe alles

Uebrig dieses Schicksals herankam. Etwas, das nun unaufhaltsam auf sie hereinrückte, beklemmend und tiefbeglückend zugleich. Sie sah auf einer Art Schwelle des schieferigen Felsbodens, der den ganzen Tag die glühenden Sonnenstrahlen aufgefogen hatte, und hatte die Arme um die Knie gelegt. So war sie in eine Träumerei versunken, aus der sie dann aber doch mit einem furchtbaren Schreden aufsprang, denn eine lange Zeit schien ihr vergangen, seit ihr Gatte sie verlassen hatte. Die Angst um ihn packte ihr Herz wie mit Geierkrallen. Wenn ihm etwas zugefallen wäre! Was für Gefahren, von denen sie noch Nichts ahnte, konnten nicht in dieser Wildniß lauern. Auch an den heimtückischen Westigen dachte sie. Sie trugen Alle ein langes Messer in dem rothen Schawlgürtel, diese Matrosen des „Omagua“. Und jetzt, in dieser unendlichen Wüste und der gesteigerten Nerventhätigkeit bemächtigte sich ihrer Einbildungskraft unwiderstehlich ein Bild, ein entsetzliches. Sie sah das Messer Jose's in der linken Brusttheile ihres Gatten, sah wie sein mattweißes Fleisch, die Haut seines Körpers hatte einen eigenthümlichen Erkenbeinton, blutig wurde; sah ein dünnes Blutgeriesel nur langsam aus der Wunde sickernd, die durch die Messerklänge noch geschlossen gehalten wurde.

Ohne zu wissen, was sie that, war Malve auf die Füße gedrungen und hatte ein paar Schritte vorwärts gemacht. Da fielen ihr Lothars letzte Worte ein: ich bitte dich, verlass den Blay nicht, und bannst sie wieder fest. Wohin hätte sie sich auch wenden sollen, um ihn zu suchen. So stand sie und starrte mit verzweifeltsten Augen nach der Seite, wo er verschwunden war, eine Ewigkeit von Dual, wie ihr schien. Dann mit einem Male war alle Dual von ihr abgefallen. Sie war nicht mehr allein auf der Welt, denn er, der doch nun einmal zu ihr gehörte, wie kein Anderer, kam zurück, seine helle Gestalt in dem weißen Anzug war erst wie ein Nebelstreif sichtbar geworden und dann war er auch schon da, dicht vor ihr. „Gott sei Dank!“ brach es wie ein Gausch von ihren Lippen; ihre Hände, schlaff an den Seiten herabhängend, breiteten sich aus, hoben sich ein wenig und sanken wieder zurück; auch jetzt berührten die Beiden sich nicht.

Jetzt nicht, zu einem Grusse nicht, dann aber brachte

die seltsame Lage sie doch näher zusammen, als sie sich seit Jahr und Tag gefühlt hatten. „Hier habe ich Verschiedenes, was hoffentlich ehbar ist“, sagte Lothar eifrig und angelegentlich wie sonst nie und reichte seinen Strohhut dar, den er mit seiner Beute gefüllt hatte. „Hier sind Cassiaschoten; das sind Paranüsse, wir können sie mit Steinen aufschlagen, die Kerne schmecken sehr gut und hier —“

„Das sieht ja fast aus wie Kartoffeln“, meinte sie heiter.

Wie er anfang, diese Frau zu bewundern! Oder hatte er es vielleicht schon lange wider Willen gethan? „Es sind auch Wurzelknollen der Maniokstaude“, sagte er; „wir können sie rösten an einem Feuer, das wir anmachen werden.“

„Ja, woher kennst Du denn diese fremdartigen Gewächse eigentlich?“ fragte Malve erfreut und verwundert. „Aus den botanischen Gärten zu Hause. Wegen unserer Geschäftsbeziehungen hierher mußte ich mich seit Jahr und Tag für alle Landesprodukte Brasiliens interessieren, das wollte der Vater so haben“, sagte er leichtsin. Sie hatten die paar Worte im letzten sinkenden Tageslicht gewechselt und schritten nun wieder nach dem Felsenthurm zu, in dem sie instinktiv ihren Schutzort für die kommende Nacht sahen.

„Jetzt also wird souvirt“, sagte Malve, merkwürdiger Weise wie mit einem Lächeln, ohne einen Schatten von Sorge in der Stimme.

„Einen Augenblick noch — ich möchte erst — ich muß Dir doch für einen leidlichen Blay für die Nacht sorgen.“ Damit ging Lothar an dem Fuße des Felsens entlang und musterte seine aufsteigenden Wände mit scharfen suchenden Blicken. Obgleich ein eleganter, müßiger Gesellschaftsmensch, war man schließlich durch den Sport auch jahraus jahrein viel im Freien gewesen, und Lothar war an der Natur draußen niemals mit völlig verschlossenen Augen, wie so Manche, vorübergegangen. So hatte er es denn auch im Gefühl des Auges, wenn man so sagen darf, daß diese leicht verwitternde Gesteinsart vorspringende Platten stehen läßt und Nischen und Höhlen bildet, und er spähte in den zerklüfteten Wänden nach einem geschützten Eckchen, wo seine Frau sich betten könne. Es wollte

miteinander verknüpft und durch die Gemeinschaft der Interessen und des Ursprungs geknüpft werden. Es giebt Ideale, welche der Zeit, die sie erzeugt, weit voraus sind. Sie wachsen unter den größten Geistern und den erhabenen Naturen auf. Dieser Schaar außerlesener Geister gehörte die Kaiserin an. Die Lobrede, welche ihr berechneter Sohn gehalten hat, übertreibt durchaus nicht ihre hohen Ansprüche, in gutem Andenken gehalten zu werden in ihrem Geburtslande wie in dem Lande, dem ihre Lebenskraft gewidmet war vom Hochzeitstage bis zum Sterbetage." — Der "Daily Telegraph" schreibt: Ein angenehm berührender Vorgang hinsichtlich der Beziehungen zweier Völker, deren überlieferte Freundschaft vor Kurzem durch Zwistigkeiten gefährdet wurde, die aber im Interesse beider Länder niemand aufrecht zu erhalten wünschen kann, spielte sich in Homburg ab. Die Ansprache Kaiser Wilhelms werde nachhaltigen Eindruck hervorrufen. Im Hinblick auf ein Ereignis, wie das getrigge, sei es schwieriger als jemals, zu verstehen, daß Leidenschaft, Vorurtheil und gegenseitige Beschuldigungen für den Augenblick die freundschaftlichen Traditionen gefährden konnten, die jeder vernünftig denkende Mensch als wesentliches Interesse zweier großer Völker ansehen müsse. — "Daily Chronicle" sagt: Alle Engländer bewundern den Kaiser. Die Bewunderung wird erhöht durch den der Kaiserin Friedrich gesollten Tribut.

* **Zum Fall Böhmig.** Der "Berl. Lokal-Anzeiger" veröffentlicht eine Unterredung mit dem Geheimrath Böhmig, in welcher derselbe die Behauptung als Thorheit bezeichnet, daß seine Haltung in der Polenfrage für seine Entlassung entscheidend gewesen sei. Der Minister, Freiherr v. Rheinbaben, sei irre geführt worden. Die Sache laufe auf Angaben hinaus, die ein Untergebener über seinen Vorgesetzten gemacht habe. Herr Geß habe dem Minister die Geschichte von den Offizieren erzählt, wie sie Geß zu der neuen Chefsache beglückwünschten. Daß der Minister sich nach den Angaben des Herrn Geß gerichtet habe, sei sein Mißgriff gewesen. Eine Haltung gegenüber der sogenannten Polenpolitik habe er, Böhmig, gar nicht zu beibehalten gehabt. Er hatte nur eine Meinung. Er sei durchaus für eine aggressive Polenpolitik, aber über die Form derselben seien er und verschiedene Herren anderer Meinung als die Regierung. Der Oberpräsident von Bitter habe ihm erklärt, daß seine Ansicht über die Polenpolitik der Regierung ihm den Hals nicht brechen könnten. Schließlich bemerkte Geheimrath Böhmig, er habe schon geglaubt, als sein Demissionsgesuch lange Zeit im Civilkabinett lag, es könne Dies oder Jenes seinen Weg zu Herrn v. Lucanus und weiter zum Kaiser gefunden haben; dann aber kam seine Entlassung, jedoch ohne Orden.

* **Die neue Schweningen-Affaire.** Bekanntlich hat Professor Schweningen die Klinik für Hautkrankheiten an der Berliner Charité aufgeben müssen und einen neuen Lehrauftrag u. A. für Geschichte der Medicin erhalten. Dagegen ist in der Presse und aus ärztlichen Kreisen lebhafter Widerspruch erfolgt. Auf diesen antwortet, offenbar aus dem Kultusministerium inspirirt, die "Kreuzzeitg." Folgendes:

Jeder, der nur ein wenig mit den Dingen vertraut ist, weiß, daß es sich allein darum gehandelt hat, die Klinik für Hautkrankheiten, der Professor Schweningen vorstand, mit der Poliklinik für Haut- und Geschlechtskrankheiten zu vereinigen. Nachdem nun Schweningen auf seinen Lehrauftrag für Hautkrankheiten verzichtet hat, mußte ihm, der eine etatsmäßige Professur bekleidet, ein anderer Lehrauftrag erteilt werden. Hierbei waren naturgemäß seine Wünsche in erster Linie maßgebend, und so hat er einen Lehrauftrag für Geschichte der Medicin und außerdem für allgemeine Pathologie und Therapie erhalten. Daß Schweningen auf diesen Gebieten noch nicht litterarisch gearbeitet habe, trifft nicht zu, ist aber auch für uns ohne Interesse, denn wie die Dinge lagen, handelt es sich um die Frage: ob die Unterrichtsverwaltung einen Mann, der wegen seiner hervorragenden Verdienste um den Fürsten Bismarck zum Professor ernannt worden war, jetzt, nachdem Fürst Bismarck nicht mehr unter den

Lebenden weilt, einfach aufgeben und fallen lassen sollte. Diese Frage stellen, heißt sie beantworten. Daß sich unsere Unterrichtsverwaltung zu einem so pleistifosen Vorgehen nicht hergeben hat, können wir nur mit aufrichtiger Genugthuung begrüßen, und was schließlich den umstrittenen Lehrauftrag betrifft, so rathen wir uns auch damit, daß bei der Vernachlässigung der Studierenden niemand gezwungen ist, bei Herrn Schweningen zu hören, falls ihm dessen Vorlesungen nicht zulagen sollten."

Hierzu bemerkt die "Frankf. Ztg.": Das ist genau dieselbe Denkart und Logik, die bei der berüchtigten Berufung des Bismarck'schen Arztes zu der Berliner Professur abgewandt hat. Der damalige Fehler zeugt den neuen. Wenn Bismarck noch lebte, würde er vielleicht satirisch behaupten, gewisse Leute seien gegen seinen Arzt dankbarer und rücksichtsvoller als gegen ihn selbst.

* **Die praktische Werkstatt-Ausbildung der zukünftigen Ingenieure,** insbesondere der Maschinen-Ingenieure, Elektrotechniker, Schiffbau- und Hüttenleute, hatte der "Verein deutscher Ingenieure" in Eingaben an die deutschen Staatsregierungen nochmals als sehr wichtig hingestellt und den Wunsch ausgesprochen, daß mindestens eine einjährige praktische Werkstatt-Ausbildung vor dem Fachstudium für die Zulassung zur Diplomprüfung gefordert werde. Daraus ist seitens des preussischen Unterrichtsministeriums folgender beachtenswerthe Bescheid vom 30. Juli d. J. eingegangen:

Entsprechend der dortigen Anregung in den Schreiben vom 15. Januar und 24. Februar d. J. ist in die durch Erlass vom 4. Juli d. J. in Kraft gesetzten Diplomprüfungsordnungen für die Technische Hochschule in Charlottenburg der Nachweis einer mindestens einjährigen praktischen Werkstatt-Ausbildung ausdrücklich als Bedingung für die Zulassung zur Diplomprüfung für Maschineningenieure und Elektrotechniker aufgenommen worden. Ebenso wird für die Schiffbau- und Hüttenleute einer mindestens einjährigen praktischen Thätigkeit auf einer Schiffswerft verlangt. Es besteht die Absicht, bezüglich der Maschineningenieure und Elektrotechniker für die Technischen Hochschulen in Hannover und Kassel dieselben Bedingungen zu erlassen. Im Auftrage des Kultusministeriums.

Der erwähnte Nachweis muß die Bescheinigung enthalten, daß der Kandidat sich während des praktischen Arbeitsjahres der Arbeitsordnung einer Fabrik oder eines industriellen Unternehmens ohne Ausnahmestellung unterworfen hat, und muß die Art der Beschäftigung in dieser Zeit klar erkennen lassen. Hauptsächlich werden sich alle Technischen Hochschulen Deutschlands den Bestimmungen der Prüfungsordnung hinsichtlich der praktischen Ausbildung anschließen.

* **Kurbessische Demonstration.** In Cassel war gestern auf dem ehemaligen Friedhof nächst dem Lutherplatz anlässlich des 100. Geburtstages des letzten Kurfürsten von Hessen, Friedrich Wilhelm I., dessen Grabstätte prachtvoll geschmückt und das Ziel zahlreicher Besucher aus Stadt und Land. Fröhlich und Choralmusik der Finken'schen Kapelle statt. Deputationen der altbessischen Mitternacht, ehemalige Angehörige kurbessischer Regimenter, Offiziere wie Mannschaft, Altkrieger, Jungbessener, Hessia, Vertreter der bessischen Rechtspartei legten Kränze mit roth-weißen Schleifen mit Widmungen am Grabe des Kurfürsten nieder. Persönlich erschienen im Laufe des Vormittags die Angehörigen des Fürstenhauses, die Söhne des letzten Kurfürsten, Fürst Karl und die Prinzen Philipp und Heinrich von Hanau, sowie Landgraf Alexis von Hessen. — Nachmittags fand eine zahlreich besuchte Versammlung der bessischen Rechtspartei statt. In derselben sprachen Rechtsanwalt Julius Martin-Cassel, Pfarrer Hopf-Melsungen, der Herausgeber der "Hessischen Blätter", und der hochbetagte Schriftsteller Adam Trabert aus Wien, ehemaliges Mitglied der kurbessischen Ständekammer. Die Versammlung nahm folgende Resolution einstimmig an: "Die zur Feier des 100. Geburtstages des Kurfürsten Friedrich Wilhelm I. von Hessen versammelten Mitglieder und Freunde der bessischen Rechtspartei fühlen sich an diesem Tage eins

mit Allen, die in Liebe und Dankbarkeit der hessischen Vergangenheit gedenken, und rechten heute mit Niemandem, der dem Grabe unserer Stammesfürsten seine Puldigung darbringt. Darüber hinaus müssen wir aber auch heute, und gerade heute den Protest gegen das unserm hessischen Fürstenhaus und Vaterland im Jahre 1806 angehangene Unrecht und der festen Zuversicht erneuten Ausdruck geben, die der Kurfürst selbst mit den Worten besiegelt hat: Für mich selbst hoffe ich nichts mehr, für mein Land noch Alles."

* **Rundschau im Reich.** Das oldenburgische Staatsministerium erklärt das Gerücht von einer angeblichen Erhöhung der Civilliste des Großherzogs um 55,000 Mk. für unbegründet. Ebenso unrichtig sei die Nachricht von einer Forderung von 80,000 Mk. für einen Salonwagen des Großherzogs.

Die Parteileitung der deutsch-freisinnigen Partei richtete an die deutsch-freisinnigen Reichstagswähler des Wahlkreises Forchheim-Kulmbach die dringende Aufforderung, bei der Stichwahl Mann für Mann für den liberalen Fabrikbesitzer F. Faber zu stimmen.

Ausland.

Kriegsminister André, der neue französische Boulanger.

Der französische Kriegsminister General André scheint das Bedürfnis zu empfinden, sich seinem Lande als "neuer Boulanger" vorzustellen. Er



kürzlich sprach er in Roulin die "inhaltsreichen" Worte: "Seien wir bereit, dem Vaterlande, das ewig dauern soll, unser Leben zu opfern," und nun hat er gestern in Villefranche, wie schon telegraphisch gemeldet, erklärt, wofür die Franzosen ihr Leben opfern sollen: "Für die Wiedererlangung der materiellen Größe". Man ist derartige Phrasen aus dem Munde der französischen Kriegsminister zu hören gewöhnt; sie mahnen daran, daß der Gedanke an die Revanche in weiten und einflussreichen Kreisen weiter gepflegt wird, sodas er eines Tages sehr leicht wieder das ganze Land mit sich zu reißen vermag. Uebrigens hat Kriegsminister André bei Gelegenheit einer Truppen-schau neuerdings einen Helm getragen, dessen Einführung in der französischen Armee geplant ist. Derselbe erregte nicht geringes Aufsehen und wurde allgemein als praktisch bezeichnet. Er ähnelt im gewissen Sinne der deutschen Form. Zunächst soll eine Versuchscampagne damit ausgerüstet werden.

sich aber hier in der Nähe, wo sie doch nun bleiben mußten, nichts Besseres finden, als einige Fuß über dem Boden eine Art vorgeschobene Konsole des Gesteins, über der der Fels sich flach wölbte. Conning merkte sich die Stelle und dann wurden Steine oder vielmehr Gesteinsbrocken von den Felsen zusammengeschüttet, was hier leichter war, als es in der Waldregion unten gewesen sein würde, zu einem Kreise zusammengeschichtet und in diesem aus trockenem Grafe und dünnen Ästen ein großes Feuer gemacht, an dem die Maniokknollen geröstet werden sollten.

Wie gedankenlos wippt man ein Bündel Holz an der vielleicht schon recht verbrauchten Streichfläche seiner Schwefelholzschachtel her und murmelt höchstens einiges Agergerliche, wenn die Sache ein paar Mal versagt oder gar von zwei, drei Hölzchen die Köpfe abbrechen! Anders jetzt dieser junge Millionär, Lothar Conning. In ihm war ein neuer Mensch, der die kalte Besonnenheit selber war, erwacht. Knieend und tief über seine Feuerstelle gebeugt, in nächster Nähe des Anzündens, das er aus langen, weichen Grasbändern sorgfältig zusammengeballt hatte, strich er nach eingehender Betrachtung der zwei Seitenflächen seiner einzigen Bündelholzschachtel das Hölzchen an, nicht horizontal, wie man gewöhnlich thut, sondern von oben nach unten, weil die Fläche in dieser Weise noch nicht verbraucht und die Sache deshalb sicherer war. Soviel Vorsicht wurde belohnt: kein zweites Streichholz brauchte geopfert zu werden; das Gras fing sofort Feuer und es gelang, die Flamme zu erhalten und ein Holzfeuer in Gang zu bringen. "So, und ich stehe dafür, daß es die ganze Nacht nicht ausgehen soll", sagte Lothar, sich aufrichtend und in diesem Augenblick zufrieden und bis zu einem gewissen Grade beruhigt durch den Erfolg, wie es ein bayrischer Holzknicht, dessen Horizont nicht über den Wald hinausreicht, in dem er sein Brod, das heißt seinen Schmarren, hat, nicht mehr hätte sein können.

Malve hatte allen guten Willen gezeigt, aber nicht eben viel helfen können; ihr Mann erwies sich viel geschickter als sie. Sie blickte jetzt immer wieder auf seine Hände, die wohl ganz kräftig, aber bisher wohlgepflegt und, wie seine Haut überhaupt, so weiß gewesen waren, daß Malve in den Berliner Zeiten sie manchmal halb verächtlich darauf angesehen hatte. Jetzt waren sie geschwärzt und beschmutzt. "Gut, daß Du keine Ringe trägst", warf

Malve einmal hin, vielleicht nur, um irgend etwas Erklärendes für ihren stetigen Beobachtungsbild zu sagen, falls er ihn merken sollte, was er aber nicht that. Was sie nicht sagte, war, daß sie mit einem Male die geschwärzten Hände ihres jungen Gatten, der sich eben jetzt auch die Finger verbrannte bei dem Versuch, die Maniokknollen so rodt wirksam in die glühende Asche zu bringen, für ihr Leben gern geküßt hätte.

Vielleicht daß Beide kein allzugroßes Ehedürfnis gehabt hatten trotz des reichlich langen Fastens, jedenfalls aber erfüllte diese seltsamste Mahlzeit ihres Lebens insofern ihren Zweck, als sie Beiden das Gefühl gab, ihren Hunger gestillt zu haben. Den Hunger ja; von Durst war keine Rede mehr. Malve drängte mit Selbstüberwindung die Empfindung desselben zurück, da ihr Mann ja kein Wasser hatte herbei schaffen können. Sie behauptete, daß die gerösteten Maniokwurzeln herrlich schmeckten, ähnlich wie Kartoffeln, aber besser. Sie merkte wohl, daß sein Blick sie manchmal streifte, wenn er sich von ihr unbeachtet glaubte; ein weit aufmerksamer, besorgter Blick, als er ihn je zuvor für seine Frau gehabt hatte. Er war in Sorge, um sie mehr, als um sich, sie küßte das und es machte ihr Herz in noch ungekannter Weise erbeben.

Als sie endlich ihr Feuer verließen, dessen Helle die Umgebung wie schwarze Nacht hatte erscheinen lassen, da stieß Malve einen Ruf des Entzückens aus. Hier auf dem felsigen Plateau wölbte sich über ihnen in nie gesehener Pracht der tropische Sternenhimmel wie eine Riesenglocke. Und von den großen funkelnden Gestirnen stieß eine milde durchsichtige Helle nieder, welche alle Umrisse in der nächsten Umgebung deutlich erkennen ließ. Malve entfernte sich unwillkürlich immer weiter vom Feuer, nach dem Rande des Plateaus zu, um dieses magische Dämmerlicht der Sterne besser zu genießen, sie merkte aber, wie ihr Mann ihr folgte und in ihrer Nähe blieb. Jetzt hatten sie dicht vor sich, was am Tage das grüne leise brandende Meer der Palmenwipfel war und nun eine in wunderbar garten Salbitten wendende wellige Fläche. Und ihre Bewegung, die fast wie das ruhige Athmen einer träumenden Kreatur erschien, war nicht das Einzige, was sich regte. Aus den Wipfeln zu Frühen der Weiden schwebte es hier und da und wieder und wieder gestirbt auf und huschte

und flatterte an dem regungslos dastehenden Menschenpaare vorüber. Das waren riesige Falter und die wunderjamsten Flügelwesen der Käferwelt, auch wohl Nachtvögel, die alle von dem Feuerschein angelockt wurden.

Das menschliche Auge dagegen wurde unwiderstehlich angezogen von nie so gesehener Pracht der Gestirne, zwischen denen große sternleere Flecken des Firmaments tief schwarz erschienen. Der Kreis des Horizonts war hier nicht allzu groß, da die hinter den Weiden jetzt recht gewaltig in die Nacht aufragende Domspeize des Felsens den ganzen Süd- und Westhimmel ausschloß. Aber mächtige Sternbilder, aus dem Osten auftauchend, fesselten den Blick, vor Allem eins. Malve, mit angehaltenem Athem, flüsterte nur kaum nach ihm hin, der, wie sie fühlte, ganz in ihrer Nähe stand: "Dies zu erleben, das ist einzig, das ist fast werth, hier zurückgelassen worden zu sein."

"Um Gotteswillen, sprich nicht so!" Das kam von ihm, von Lothar, und klang rauh genug. Aber Malve hörte den geprechten Seufzer, der hinterher kam, und fühlte zu wohl, was ihrem Manne die Seele zuckerte, um durch seinen Ton verletzt zu sein. Ja, sie erkannte seine Angst mit einem süßen Behagen, aber theilen konnte sie dieselbe nicht, noch nicht.

Nachdem sie lange schweigend gestanden hatten, wagte sie fast schüchtern endlich wieder ein Wort. "Sich nur, gerade vor uns, es ist mir nie so aufgefallen, siehst Du nicht, wie jene Sterne deutlich ein Kreuz bilden?"

Lothar mochte sich indessen mit Gewalt gefaßt und sich vorgenommen haben, unter keinen Umständen seine Frau schon jetzt seine ganze innere Verzweiflung ahnen zu lassen. "Gewiß, Du hast ganz recht", erwiderte er jetzt ruhig. "Das Kreuz des Südens, das muß es sein, eins der berühmtesten Sternbilder dieser Erdhälfte. In Reisebeschreibungen hat man oft genug davon gelesen. Jetzt fällt mir's ein: sie bemessen die Zeit danach. Als Junge hat man ja auch Indianergeschichten geschmäffert. Da kam in einer so ein brauner Bursche vor, ein Beweiser in den Savannen, der zu bemerken pflegte: Mitternacht ist vorbei, das Kreuz fängt an, sich zu neigen. Komisch, wie einem so was im Gedächtniß hängen bleiben kann." (Fortsetzung folgt.)

Niederlande. Aus Rotterdam wird gemeldet, beim Präsidenten Krüger habe gestern in Anwesenheit der Generale Botha, Dewet und Delarey, ferner der Burenbelegierten Fischer, Wessels und Wolmarans und des Herrn Dr. Leyds und des Staatssekretärs Reij eine wichtige Konferenz stattgefunden. Man vermuthet, daß über die Herausgabe einer Denkschrift verhandelt wurde. Der Besuch der Buren generale in Amsterdam wurde bis September verschoben.

Frankreich. In Saint Men hat die Volksmenge das dem Grafen d'Estournelles gehörige Schloss Graans angegriffen. Die Dienerschaft wurde gefesselt und das Innere des Schlosses verwüstet. — Unter Vorsitz von Francois Coppée und der Baronin Reille fand in Paris ein Protestmeeting statt. Am Schluß einer Ansprache forderte Coppée die zahlreich erschienenen Zuhörer auf, die Steuerzahlung zu verweigern. — Der Kabinettschef hat ein Schreiben des Grafen Doffier erhalten, worin dieser mittheilt, daß er entschlossen sei, keine Steuern mehr zu bezahlen und sich schlußendlich mit der Waffe in der Hand vertheidigen werde.

England. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Die Königin besuchte mit dem König die französischen Benediktinerinnen, die sich in Combes niedergelassen haben. Das Königspar verweilte über eine halbe Stunde bei den Nonnen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. August.

o. Gerichts-Personalien. Herr Kessler Herzog zu Dillenburg ist als Hilfsrichter an das Amtsgericht zu Hochheim versetzt. — Herr Rechtskandidat Freiherr Löw von und zu Steinfurth ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht zu Eltville zur Beschäftigung überwiesen worden.

Kurhaus. Morgen Freitag, den 22. August, findet Wagner-Abend der Kurkapelle statt. — Bezüglich der am Samstag im Kurhaus stattfindenden großen Ballveranstaltung mit Doppelfonzert machen wir darauf aufmerksam, daß ein Zwang hinsichtlich des Anzuges nicht besteht, die Beteiligung somit im Promenaden-Anzuge, Gesellschaftsanzug oder Frack erfolgen kann. Offenlich ist die Witterung dem Doppelkonzert und der Illumination günstig. In diesem Falle empfiehlt sich rechtzeitiger Besuch des Konzertes, das um 8 Uhr beginnt. Bei unangünstiger Witterung findet nur Ball in sämtlichen Sälen statt, der alsdann bereits um 8 1/2 Uhr seinen Anfang nimmt. Der Eintrittspreis bleibt derselbe. Um den Ballbesuchern auch bei unangünstiger Witterung die Möglichkeit zu bieten, sich unter der Glasveranda des Kurgartens zu restaurieren, so werden in jedem Falle sämtliche Gartenthere geschlossen, damit nicht, wie dies schon vorgekommen, Unbefugte, d. h. Nichtinhaber von Ballkarten, den Eintritt durch die Restaurationsäle vom Garten aus zum Ball nehmen. Es ist also auch in den Restaurations-Sälen und im Kurgarten von 7 Uhr ab nur denjenigen Personen der Aufenthalt gestattet, welche Ballkarten gelöst haben.

gs. Residenz-Theater. Mit Vollbampf rückt die Direktion in die neue Theatersaison ein. Nachdem sie als Eröffnungstheater die Novität „So leben wir...“ angekündigt, folgt eine Uraufführung: „Disciplin“, Drama von F. v. Conring. Der Verfasser, ein früherer preussischer Offizier, beginnt mit diesem Stück seine dramatische Laufbahn und führt in seinem Stück in die Offizierskreise, ein interessantes, fesselndes Bild entrollend.

Zur Denkmalseier in Cronberg. Anlässlich der Enthüllung des Denkmals weiland Seiner Majestät des Kaisers Friedrich waren vom Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden Sr. Excellenz Vice-Admiral Mensing, der erste Kasernenführer W. Bodach und der Beisitzende W. Horn nach Cronberg zur Niederlegung eines Kranzes entsandt. Excellenz Mensing wurde von Seiner Majestät dem Kaiser huldvoll begrüßt. Auch

der Kriegerverband „Germania-Allemania“ war durch eine Deputation von 5 Mitgliedern vertreten.

Auszeichnungen. Der Großherzog von Baden hat dem Kommerzienrath Kanengießer-Wiesbaden, Landrath Dr. v. Meißner und Bildhauer Upshues das Ritterkreuz des Ordens vom Jähringer Löwen 1. Klasse, dem Kommerzienrath Barling-Wiesbaden, dem Kaufmann Otto Kreizner-Wiesbaden und Baudirektor Ritter von der Firma Holzmann das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Jähringer Löwen, dem Hauptlehrer Fehler-Cronberg das Verdienstkreuz des Ordens vom Jähringer Löwen verliehen. König Eduard hat den Kommerzienrath Kanengießer durch Verleihung des Ehrenritterkreuzes des Victoria-Ordens ausgezeichnet. Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen schenken dem Kommerzienrath Kanengießer, der sich um die Errichtung des Kaiser Friedrich-Denkmal große Verdienste erworben hat, das gerahmte Bild Kaiser Friedrichs.

o. Militärisches. Die beiden hiesigen Bataillone des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 sind von den Denkmalseierlichkeiten in Homburg v. d. S. und Cronberg mittelst Sonderzügen — das erste von Cronberg, das zweite von Soden aus — hierher zurückgeführt. — Am Samstag, den 23., rücken beide Bataillone zu dem Regiments- und Brigade-Exerciren auf dem Truppenübungsplatz Darmstadt aus.

J. K. Recitations-Abend Minny di Cerenotti. Das war ein böser Abend. Dunkle, schwermüthige Ahnungen beschlichen den armen Besucher bereits beim ersten Anblick des Programms, das unter neun vorzutragenden Nummern sieben eigene „Dichtungen“ der „modernen Recitations-Künstlerin“ aufwies. Woher sich Fräulein di Cerenotti in schöner Unverzagtheit das Recht auf diesen klangvollen Titel ableitet, blieb selbst der kühnsten Phantasie ein Räthsel, das das einzige Interessante an dem ganzen Abend war. Es müßte denn sein, daß man im Zeitalter der Ueberbreit den Mangel an allen natürlichen Mitteln wie Organ und Temperament und eine durch keinerlei Schulung beeinträchtigte Unbeholfenheit als modern und ein Aufgehen in der Art braver Schulmädchen als Recitiren bezeichnen wollte. Die einzige Rettung des Abends hätte in der Auswahl von Vortragsummern gelegen, die ohne äußere Unterstützung aus sich selbst Interesse erregen konnten. Aber auch dieser Ausweg wurde der Recitations-Künstlerin di Cerenotti durch die böse Autoren-Eitelkeit der Dichterin gleichen Namens benommen. Gätte das Publikum nicht zum ganz überwiegenden Theil aus sanftmüthigen, geduldigen Damen bestanden, so hätte der Abend sicher mit einer kleinen Skandalscene geendet. Ein Künstlerquartett erfüllte in den Recitationspausen mit bravem Eifer die mühsame Aufgabe, die bedrohliche Stimmung immer wieder zu beseitigen. Für derlei Spekulationen auf eine völlig kritiklose Naturität des Publikums ist doch Wiesbaden lange nicht mehr Provinz genug.

Eugen Richter und Gemahlin, welche seit Freitag im „Hotel Nassau“ (Bef.: Heinrich Adler) in Diebrich wohnten, haben Diebrich wieder verlassen und sind nach Berlin-Charlottenburg zurückgekehrt. Der berühmte Parlamentarier hat sich aber seinen Aufenthalt am schönen Rhein hochbedrückt ausgesprochen.

o. Das Automaten-Restaurant, diese neueste Errungenschaft des Großstadtlebens, soll auch und nicht länger vorenthalten bleiben. In dem großen, früher Eiserthürigen Ladenlokal, Ecke der Markstraße und Meggergasse, ist ein solches unter dem auch sonst üblichen Namen „Kaiser-Automat“ eingerichtet worden und daselbst soll am Samstag Abend um 8 Uhr eröffnet werden. Die Gesellschaft, welche sich zu diesem Zwecke hier gebildet, hat es sich angelegen sein lassen, etwas Wiesbaden als Kur- und Fremdenstadt Würdigen zu schaffen. Mit der eleganten Ausstattung der Apparate in Marmor, Mahagoni und faconirten Spiegelgläsern steht die übrige Einrichtung des Lokals mit Draperieen und Wandmalereien in völligem Einklang, so daß

das Ganze einen durchaus vornehmen Eindruck macht. Das Automaten-Restaurant ist so recht ein Produkt unserer Zeit, in welcher ja derjenige, der mitten im Erwerbleben drin steht, eigentlich nie viel Zeit hat, auch seine leiblichen Bedürfnisse zu befriedigen. Dem kommt das Automaten-Restaurant sehr zu statten, bei dessen Wandmalerei denn auch der Spruch: „Zeit ist Geld“, einen Platz gefunden hat. Hier braucht man nicht erst eine Sitzgelegenheit zu suchen, zu bestellen und zu warten, bis man bedient wird, hier heißt es: „Bediene Dich selbst.“ Man braucht überhaupt kein Wort zu sagen und nach Niemanden zu fragen, sondern schiebt einfach seinen Ridel in den Automat und erhält, was man wünscht, Getränke sowohl wie belegte Bröckchen etc. Und dabei sind die Bestellungen der „Anti-Trinkgeld-Eiga“ hier bereits verwirklicht, denn hier heißt es: „Kein Trinkgeld“. Die Apparate sind nach der neuesten, verbesserten Konstruktion durch den Erfinder selbst, Herrn M. Stelaff zu Berlin, ausgeführt. Es sind Kunstwerke in ihrer Art, und daß sie an Exaktheit im Betriebe nichts zu wünschen übrig lassen, dafür bürgen die Arbeiten der genannten Firma im In- und Ausland. Dabei ist auf die hygienische Seite der Anlage, die Reinlichkeit des Betriebes, die größte Sorgfalt verwendet, besonders bei den Vierleitungen. Dichtstellen sollen in dieser Hinsicht jede sonstige Pressionsanlage überreffen. Das Spülen der Gläser kann der Gast auch selbst besorgen — Alles auf automatischem Wege. Die Buffets enthalten fünf verschiedene Biere (Germania- und Kronenbräu von hier, Mainzer Altian, Münchener Packer und Aindbacher Röschbräu), ferner verschiedene Abtheilungen für belegte Bröckchen, Kuchen, Schokolade, Cacao, Kaffee, Süß-, Rhein- und Moselweine, Champagner, Mineralwasser, Limonaden und Sauerne. Es ist eben Alles da, um Hunger und Durst zu stillen. Die Jugenddekoration, welche in moderner Richtung (Jugendstil) ausgeführt ist, entstammt der Modellfabrik Th. Gohmann zu Kachen. Es ist hier in unglücklicher kurzer Zeit ein wahres Schmuckstück, eine wirkliche Lebenswürdigkeit geschaffen worden. Die sämtlichen Arbeiten wurden unter Leitung des Herrn Architekten August Dengst hier ausgeführt. Die Eröffnung des Kaiser-Automaten-Restaurants, dessen Betrieb Herr D. W. Meininghaus, der frühere Restaurateur der „Lage Plato“ hier, übernommen hat, findet, wie nochmals erwähnt sei, am Samstag Abend um 8 Uhr statt.

o. Diebstahl. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch wurden aus einem Eiseller in der Markstraße 34 geschloßene und gerupfte junge Hühner gestohlen. Von den Dieben, deren es wahrscheinlich mehrere waren, fehlt bis jetzt jede Spur.

— Bestehel. Frau Stadtbaumeister Dancow hat ihre in dem Balkmühlthal liegende, ca. 70 Ruten haltende Wiese an Herrn Weinbändler Martin Kemp hier selbst verkauft.

— Kleine Notizen. Die Vakanzentische für Militär-anwärter Nr. 34 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

* Langenschwalbach, 19. August. Die Rothschild'sche Stiftung in Frankfurt a. M. beabsichtigt, im Arthal, innerhalb der Gemarkung Lausenfelden, eine Lungenheilanstalt zu errichten. Wegen Anlauf des Geländes — 40 bis 60 Morgen, theils Feld, theils Wald — finden gegenwärtig Verhandlungen zwischen einem Beauftragten dieser Stiftung und der Gemeindevertretung von Lausenfelden statt.

* Cronberg, 20. August. Die kaiserliche Familie ist um 2 Uhr 20 Minuten nach Homburg zurückgekehrt. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden verließen Cronberg mit dem fahrplanmäßigen Zuge 3 Uhr 10 Minuten. Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen gaben ihnen das Geleit zum Bahnhof, wo der „Frankfurter Verein der Badener“ den großherzoglichen Herrschaften begeisterte Ovationen darbrachte.

* Homburg, 21. August. Zur gestrigen Abendtafel bei dem Kaiserpaar waren geladen Prof. Dechelhäuser nebst Gemahlin. Heute Morgen unternahm der Kaiser einen Ausritt und hörte im Laufe des Vormittags Vorträge des Ministers Stadt, des Hofbauraths Thue, des Stellvertreters des Chefs des Civilkabinetts, Geh. Rath v. Valentini, und des Kriegsministers General v. Gopfer.

Fenilleton.

Das New-Yorker Ghetto.

New-York ist eine ultramoderne Stadt, darüber dürfte sich Keiner im Zweifel sein, der auch nur auf kurze Zeit herüberkommt, um sie „kennen zu lernen“. In Wahrheit pflegt ja ein selbst sich über einige Wochen ausstreckender Besuch ein wirkliches Bekannntwerden nicht zu erbringen, aber ein wenn auch nicht sehr tiefgehendes Urtheil gestattet er doch, und besonders drängt sich der Wahrnehmung der Reisenden das auf, was Fortschritt und Verbesserung bedeutet. Gerade in dieser Hinsicht leidet aber Amerika's bedeutendste Stadt wohl mehr als irgend eine andere.

Mit einiger Verwunderung dürfte man daher wohl in Europa — denn die Kunde von dem Ereignis wird wohl dahin gedrungen sein — von einer Art Aufstand gelesen haben, den die Bewohner des New-Yorker Ghettos in Scene setzten. Dieselben hatten durch die Straßen der Stadt eine ihnen besonders theure Persönlichkeit zur letzten Ruhestätte geleitet und ihr zahlreiches Erscheinen, ihr sonderbares Gebahren, ihre eigenthümlichen Gesänge erregten die Spottlust der Arbeiter einer großen Fabrik. Dies veranlaßte die Leidtragenden, die Erschürmung der letzteren zu versuchen und führte zu einem richtigen Straßenkampf, bei dem es zwar keine Todten, aber eine ganze Anzahl Verwundeter gab.

Daß eine große Menschenmenge, durch eine besondere Ursache gereizt, sich zu Gewaltthatigkeiten hinreißen läßt, wird aber weniger das Erkennen der alten Welt erregt haben, als daß es in der Hauptstadt der freien Vereinigten Staaten überhaupt ein Ghetto giebt. Dasselbe schämt sich denn auch ein wenig deselben und ist doch andererseits wieder stolz darauf, weil es in dieser so neuen Stadt eine pittoreske Ecke bildet.

Wenn, wie ich jüngst einmal erwähnte, New-York mehr Deutsche besitzt als Berlin ausgenommen, irgend eine deutsche Stadt, so zählt es auch mehr russische Juden als irgend ein Ort in Rußland. Während der letzten 25 Jahre, seit die Verfolgungen der Juden im Czarenreiche so heftig geworden, strömen sie herzu, oft zurückgeschickt, weil sie die geringe Summe nicht besitzen, die sie bei der Ausweisung vorgezeigt müssen und doch, selbst mittellos,

immer wieder den Versuch wagen. Den Meisten aber gelangt es, sich den geforderten Betrag zu verschaffen und dann nimmt die „gastliche“ Erde der neuen Welt sie auf. Sie sprechen einen wunderlichen Dialekt aus deutschen, slavischen und hebräischen Worten gemischt. Zwei Theater spielen Stücke in ihrer Sprache, 5 Blätter, von denen drei täglich erscheinen, werden in den biblischen Lettern gedruckt, die auch alle Schilder und Affischen zeigen.

Die Häuser des Ghettos sind aus Ziegel erbaut und sehen mit ihren eisernen Leitern und anderen Rettungs-vorrichtungen gleich verrosteten Käfigen aus, die Hochbahn, breiter als die Straße, läßt diese wie einen halbdunklen Tunnel erscheinen. Dort leben, oft in so kleine Räume zusammengedrängt, daß sie sich kaum bewegen können, Männer, Frauen und Kinder. Sie arbeiten meist zu Haus für täglichen Lohn. Das sogenannte „sweating system“ (Schweißsystem, weil der Unternehmer sich durch den Schweiß seiner Arbeiter mäht), über welches in England so viel geklagt wird, ist auch hier im Säuwege, d. h. Zwischenpersonen reißen den größten Theil des Verdienstes an sich. So nähern diese Armen den ganzen Tag, ohne daß es ihnen gelingt, mehr als das elendeste Brod zu verdienen, oft ist auch Hunger ein schrecklicher Gast. Deshalb, so könnte man sich fragen, kommen sie den weiten Weg, um nur ein Elend mit dem anderen zu vertauschen? Die Gewissheit ist es, in Freiheit leben zu können, sei es, um ihre alten Gewohnheiten zu üben, sei es, um sie abzuschleifen, sich zu unterrichten und sich dann nach und nach den Platz an der Sonne zu erobern.

Die Alten, welche eingewandert, pflegen die Sitten und Anschauungen der russischen Heimath zu bewahren, die Kinder dagegen werden vollständig amerikanisch. Sie bilden oft die fleißigsten und frechsten Schüler der freien Schulen, ehrgeizig und beharrlich suchen sie vorwärts zu kommen, studiren unter Entbehrungen, fangen klein an, um nicht selten als Millionäre oder in hohen Stellungen zu vergehen, daß sie aus dem Ghetto hervorgegangen. Einer unter Jehnawend gelangt wohl auch dahin, in die Reihen der New-Yorker Aristokratie aufgenommen zu werden, die bekanntlich nur Milliardäre als zu ihr gehörig betrachtet.

Während aber so das Ghetto sich von den Söhnen entvölkert, wird seine Bewohnerzahl jedoch nicht geringer.

Immer neue Schaaren langen an, arm und elend wie die früheren, um in mühseliger Arbeit tagaus tageln für das tägliche Brod zu kämpfen. Gewiß haben sie den Vortheil, daß Niemand es ihnen raubt, daß Keiner sich darum kümmert, wie sie leben, ihnen die völlige Freiheit gewährt ist, ihre Religion auszuüben, wie sie wollen, und doch wird vielleicht manch Einer bedauern, die alte Welt verlassen zu haben. Die Kinder sind ihnen meist verloren, sie gehören völlig Amerika an mit seinen neuen Ideen, die wenig Raum lassen für Pietät und Familiengefühle. So entstehen Mißverständnisse, die nicht selten mit einem Tusch der Alten enden. Karl Schenk.

Aus Kunst und Leben.

* Reinhold Begas über die Moderne. Begas hat sich in Ostende von einem Wiener Journalisten über seine künstlerischen Ueberzeugungen anfragen lassen. Das Wiener „Extr.-Blatt“ theilt nun über die Auslassungen des Lieblingskünstlers des Kaisers folgendes mit: „Ich blide zu den Idealen der antiken Kunst, der Schönheit in der Kunst“, sagte Begas, „mit unbegrenzter Bewunderung empor. Im gleichen Maße widern mich jene Schöpfungen an, die unter dem Schlagwort Seceffion unter die Menge gebracht werden? Wird nicht bald ein Forscher, ein Arzt erstehen, der auch ein Serum gegen diese Suche erfindet. Man nennt das Widerliche kurz die neue Richtung. Böcklin, einer der größten Maler, der mit Unrecht von der Seceffion beansprucht wird, sagte treffend: Talentlosigkeit ist noch keine neue Richtung; es kommt doch immer nur aufs Können an! Ich bin ein Gegner des Unschönen nicht nur in der Malerei und Skulptur, auch in der dramatischen Kunst. Das von Sudermann, Hauptmann und ihren Nachfolgern auf die Bühne gezerrte Elend widert mich ebenso an, wie die abstoßenden seceffionistischen Gemälde und Skulpturen. Die Kunst soll vor Allem Jedermann, ob reich, ob arm, in höhere Sphären führen.“ Das Gespräch wendete sich dann der Rede Kaiser Wilhelm's bei der Schlusdenkmalseier in der Berliner Siegesallee zu. Begas bemerkte kurz: „Nach dieser Feier traten an mich Mitglieder des Goethebundes, dem ich auch angehöre, mit dem Ersuchen heran, ich solle gegen einen Vassus der kaiserlichen Rede Stellung nehmen; ich lehnte das kurzweg mit der Begründung ab,

* Dillenburg, 20. August. Wie die „Ztg. f. d. D.“ erfährt, ist Herr Seminar-Oberlehrer Schnurr aus Schlüchtern, früher in Homburg bei Kassel, die Oberlehrerstelle am hiesigen Seminar vom 1. Oktober ab übertragen worden. An die Stelle des Herrn Schnurr rückt in Schlüchtern als Oberlehrer Herr Dr. Grau, früher in Dillenburg. — Die hiesige Präparandenanstalt wird vom 1. Oktober d. J. an dreiklassig mit 80 Schülern. Zu Lehrern an derselben sind außer Herrn Brandenburger vom 1. Oktober an noch die Herren Theile (Donsbach) und Zwengel (Wolfershausen) berufen. Die Aufnahmeprüfung in der Präparandenanstalt findet am 19. September d. J. statt. Anmeldungen sind an Herrn Schulrath Log zu richten.

* Mainz, 20. August. Ein schändliches Verbrechen wurde gestern Nachmittag auf offenem Felde in der Nähe von Bredenheim verübt. Sechs junge Burschen überfielen ein geistig nicht ganz normales Mädchen im Alter von 18 Jahren, warfen sie zu Boden und vergewaltigten sie. Der Gendarmerteil gelang es bereits, drei dieser Strolche zu ermitteln, dieselben zu verhaften und heute Vormittag bereits in das hiesige Gefängnis einzuliefern.

* Mainz, 21. August. Rheinpegel: 1 m 48 cm gegen 1 m 46 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 21. August. (Strafkammer.) Die Gemeindebehörde von Hornau hat vor etwa zwei Jahren eine Gemeindeverordnung erlassen, die Manchem vielleicht etwas kurios scheinen wird, die aber unter bestimmten Voraussetzungen auch anderen Gemeinden empfohlen werden kann. Sie verordnete nämlich, daß kein Gastwirth demjenigen feuerpflichtigen Bürger einen Tropfen Flüssigkeit verabreichen darf, der seine Gemeindeumlagen nicht bezahlt. Thut er's dennoch, so sühnt's ihn einen Taler Strafe. Daß dieses Wirthshausverbot manchem trübseligen Hornauer Einwohner etwas unbequem ist, läßt sich denken; aber auch die Gastwirth mögen nicht allzu erbaut davon sein, denn für sie hat das Wirthshausverbot ebenfalls einen brezlischen Beigeschmack, stinematen sie sich nun oft in die Lage versetzt haben, einem durstigen Mitbürger den verlangten Labetrunk unbarmherzig versagen zu müssen, trotzdem derselbe mit den Nideln in der Tasche kimpert. Dieses Wirthshausverbot war in der Nacht zum 12. Februar d. J. die Ursache, daß in der Wirthschaft von Bender, woselbst in jener Nacht Tanzmusik war, eine kleine Schlächt stattfand, die durch den durstigen, aber auf Anordnung des Bürgermeisters boykottirten Maurer Josef Kr. hervorgerufen worden war. Der Gastwirth weigerte sich, dem durstigen, mit einem Wirthshausverbot belegten Maurer zu tränken, der bestand darauf und wurde grob und sein Bruder Heinrich Kr. assistirte ihm. Der Wirth wollte ihn hinausthun, aber es gelang ihm nicht. Er requirirte Hülfstruppen und den Bürgermeister, die Hülfstruppe aber wurde zum Wirthshaus hinausgedrängt und die Kr. blieben. Dann bekam auch der boykottirte Kr. zu trinken und gegen 5 Uhr Morgens wurde friedlich ein Abschiedsschoppen genehmigt. Diese Radnachts brachte die zwei Gebrüder Kr. auf die Anklagebank; sie wurden beide vom Schöffengericht zu 3 Monaten verurtheilt; Josef Kr., weil er sich des Hausfriedensbruchs, der Sachbeschädigung und der Körperverletzung schuldig gemacht haben sollte, Heinrich Kr. wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung des Bürgermeisters, den er einen Dummkopf geheißen hatte. Gegen dieses Urtheil legten die Angeklagten Berufung ein, und zwar mit Erfolg, denn die Strafkammer spricht sie von der Anklage des Hausfriedensbruchs frei und verurtheilt den Josef Kr. wegen Sachbeschädigung und Mißhandlung des Gast-

wirths zu 18 Tagen und den Heinrich Kr. wegen öffentlicher Beleidigung des Bürgermeisters zu 6 Wochen Gefängnis. — Diese beiden Kr. und ihr Bruder, Konrad Kr., sind außerdem noch der Beleidigung des Bürgermeisters beschuldigt. Am 24. September vorigen Jahres richteten die Gebrüder, die im Frühjahr v. J. wegen Brandstiftung sich vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten hatten und seit dieser Zeit dem Bürgermeister von Hornau nicht sehr freundlich gestimmt sind, ein Schreiben an den Herrn Regierungs-Präsidenten, in welchem sie sich über den Bürgermeister beschwerten und ihn einen „unglaublichen Menschen“ nannten. In diesem Ausdrück erblickte das königliche Schöffengericht eine formelle Beleidigung und es verurtheilte die drei Verfasser des Schriftstückes zu einer Geldstrafe von je 25 Mk. Auf ihre Berufung hebt die Strafkammer das erste Urtheil auf und spricht die Angeklagten frei, da aus der Redewendung „der Bürgermeister ist ein unglaublicher Mensch“ in keiner Weise eine Beleidigung zu ersehen sei. Mit anderen Worten hätten die Angeklagten überhaupt nicht sagen können, was sie sagen wollten. —

* Die Bartverteilung vor Gericht. Vor der Strafkammer in Hannover hatte sich dieser Tage der als Spezialist in Röntgenstrahl-Verhandlung bekannte Dr. Schürmayer zu verantworten. Derselbe hatte eine junge Dame, die an Bartwuchs litt, nach der bekannten Methode zur Vertilgung der Haare durch Bestrahlung mit Röntgenstrahlen in drei verschiedenen Perioden behandelt, zunächst mit Erfolg ohne schädliche Begleiterscheinungen. In der dritten Behandlungsperiode hatte nun der Angeklagte, als die auch bei der früheren Behandlung auftretende, hinterher aber jedesmal wieder verschwundene charakteristische Rötthung der bestrahlten Stelle sich zeigte, die Bestrahlung noch ein- oder zweimal vorgenommen. Als nun in weiterer Folge sich stärkere Verbrennungsercheinungen zeigten, die von dem Kinn auch auf die vordere Hals- und oberen Brustpartieen übergriffen, mehrere Monate andauerten und häßliche Narben zurückließen, wurde Dr. Schürmayer von der Patientin sowohl für die Entstehung der Verbrennung, als auch für den bösen Verlauf des Heilungsprozesses verantwortlich gemacht, und nachdem er eine namhafte Schadenersatzforderung abgelehnt, bei der Staatsanwaltschaft denuncirt. Diese versetzte denn auch den Dr. Schürmayer in Anklagezustand unter der Beschuldigung der fahrlässigen Körperverletzung, einmal, weil er die Patientin nicht hinreichend über die eventuelle Gefahr der Behandlung aufklärte, ferner die Bestrahlung fortgesetzt habe, als Rötthe begann. Verbrennungsercheinungen sich zeigten, und endlich, weil er die nicht zu bestrahlenden Körperpartieen (Hals und Brust) nicht genügend geschützt habe. Das Urtheil lautete auf 300 Mark Geldstrafe. Hinsichtlich der angeblich mangelhaften Information der Patientin über die möglichen Folgen der Behandlung, sowie des angeblich mangelhaften Schutzes der nicht zu bestrahlenden Körperpartieen ließ das Gericht die Anklage fallen, erachtete indessen eine fahrlässige Körperverletzung für dadurch verschuldet, daß Dr. Schürmayer die Bestrahlung fortsetzte, als die betreffende Rötthe sich zeigte. Gegen das Urtheil wird Dr. Schürmayer Revision einlegen.

Vermischtes.

C. K. Dewet im Salon. Aus A p t a d t wird einem Londoner Blatt geschrieben: In Kapstadt hatte man sich eine ganz falsche Vorstellung von Dewet gemacht. Jetzt hat Kapstadt jedoch den Buren-General von der gefälligen Seite kennen gelernt und ist höchst überrascht von diesem Eindrud. Dewet im Gesellschaftsanzug an der Festtafel, von begeisterten Freunden und Bewunderern umgeben, das ist in der That ein eigenartiges Bild. Man findet auf einmal, daß Dewet kein Anzug besser steht, als der Ge-

ellschaftsanzug. Mit dem schönen, aufrecht getragenen Kopf, den breiten Schultern, den kräftigen Gliedern, der athletischen Figur, den lebhaften Augen, dem befehligen Gesicht und der gesunden Gesichtsfarbe zieht er rundherum das Interesse auf sich. Bei dem zu Ehren der Buren-Generale veranstalteten Diner erwarb sich Dewet sogar auch den Ruf eines Witzboldes. Er war prächtig gelant und hielt während seiner Rede die Gesellschaft im Lachen. Da man Pathos und nicht Humor von Dewet erwartete, war das Vergnügen höchst überraschend. Dewet machte seine Bemerkungen mit der Leichtigkeit und Freiheit eines erfahrenen Redners, sie fielen natürlich von seinen Lippen, und man fand deshalb umso mehr Wohlgefallen an ihnen. Wenn Dewet in europäischen und amerikanischen Versammlungen nur halb so gut spricht, so wird er als Redner ebenso berühmt wie als Artbegleiter werden. Eine Dame aus Kapstadt, die Dewet zum ersten Mal traf, sagte: „Oh, General, es freut mich so, Sie zu sehen, oder — soll ich Sie wie die Engländer Ex-General nennen,“ fügte sie hinzu: „Richtig, Ex-General, gnädige Frau. Ich bin jetzt Britin, und da die Engländer ihren Namen so gern Präfixe und Affixe anhängen, muß ich auch so etwas haben. Heute bin ich Ex-General. Wer weiß, eines Tages bin ich vielleicht Excellenz!“ Und dabei lachte Dewet über seine Kühnheit.

* Eine vergessene Aitiensgeschichte. Ein Schriftsteller Adolf Schwyger, der als Beamter der österreichischen Staatsbahnen in Linz lebt, veröffentlicht in der „Linzer Tagespost“ Jugenderinnerungen an die Ereignisse in seiner Vaterstadt Pöytsdorf, unweit Nikolsburg, während der preussischen Occupation zu Ende des Krieges 1866. Etwa eine Woche vor dem Nikolsburger Friedensschlusse, heißt es da, kamen K ö n i g W i l h e l m und B i s m a r c k mit großem Gefolge nach Pöytsdorf und standen längere Zeit auf dem Marktplatz auf der Plattform vor dem Café Hügel. Schwyger besand sich als Knabe in der Volksmenge. Da öffnete sich im zweiten Stock des Rathhauses ein Fenster in dem Wohnzimmer des F ö r s t e r s K. Dieser, der ein trefflicher Schütze war, stand im Zimmer. Er hatte den Doppelstutzen auf den König und Bismarck, die neben einander standen, angelegt und war bereit zum Abdrücken. Aber sein Weib riß ihm den Stutzen aus den Händen und warf das Fenster zu, daß es laut klirrte. Bismarck, durch das Klirren aufmerksam gemacht, wandte sich um, der König lächelte, die Offiziere und die Volksmenge blickten flüchtig zum Fenster auf, wo aber nichts mehr zu bemerken war. Schwyger fügt hinzu, der Förster sei schon lange todt, seine Wittve lebe noch, wolle aber nicht, daß der Name ihres Mannes in die Oeffentlichkeit komme. Schwyger erklärt, die volle Bürgerschaft und Verantwortung für die Wahrheit seiner Mittheilung zu übernehmen.

* „Die Schirmmarderin wider Willen“. Unter dieser Epizyme erzählt die „Denische Tagesztg.“: Frau v. B., die mit ihren drei erwachsenen Töchtern in der Steglitzerstraße wohnt, pflegt alle Beforgungen selbst zu erledigen. Samstag Nachmittag ging sie in ein Schirmgeschäft, wo sie die Schirme ihrer Töchter und ihren eigenen zur Ausbesserung gegeben hatte. Hier wurde ihr der Bescheid, sie möchte gegen Abend wiederkommen. Beim Hinausgehen aus dem Laden ergriff die Dame, der Nacht der Gemohnheit folgend und im Glauben, es sei ihr eigener Schirm, den an den Ladentisch gelegten Regenschirm einer Frau, die eben eingetreten war und unter großem Vorhohwall mit einer Verkäuferin unterhandelte. Kaum aber bemerkte diese Frau diesen „Mißgriff“, als sie auf die Geheimrätthin zustürzte, ihr den Schirm wüthend entriß und schrie: „Nee, nee, Mademefen, det sjeed's nich, fremde Schirme klauen!“ Sofort beeilten sich die Verkäuferinnen, der über ihre Zerstreutheit tief zerkränkten Frau v. B. zu Hülfe zu

daß ich jedes Wort der kaiserlichen Kundgebung unterschreibe, nicht aus Servilismus, sondern weil die Worte mir aus der Seele gesprochen wären.“ Als der Journalist bemerkte, diese Aeußerung hätte wohl die Annahme entstehen lassen, daß die Anschauungen des Künstlers auf den Kaiser besonders anregend wirkten, erwiderte Begas lebhaft: „Kaiser Wilhelm hat stets seine eigenen Meinungen und läßt sich nicht beeinflussen. Er ist, was die Plastik anbelangt, ein unbedingter Anhänger der antiken griechischen Kunst, er schwärmt für die Ideale der Griechen; in seiner impulsiven Art ist der Monarch vielleicht manchmal zu streng in seinem Urtheile gegen ihm mißfallende Werke, aber alle seine Urtheile, Aeußerungen und Handlungen entspringen den edelsten Intentionen. Bei der Schaffung der Denkmäler in der Siegesallee war er ein feinführender Berather der Bildhauer und stets ist sein Augenmerk darauf gerichtet, den Kunstsinne des Volkes zu heben. Begeißert folge ich auf diesen Bahnen dem Kaiser, und wieder habe ich eine Arbeit vollbracht, die in direktem Gegensatz zu den Bildwerken der Seceffionisten steht, die den Schmutz der Strafe fixiren. Mein neuestes plastisches Werk, das noch keiner meiner Gönner gesehen hat, auch der Kaiser nicht, ist der gefesselte Prometheus in einer neuen Auffassung; während sonst der Felsen, an den Prometheus geschmiedet ist, den meisten Raum einnimmt, arbeitete ich diesmal die Figur in übernormaler Größe und ließ den Felsen verlaufen.“ Als Modell zum Prometheus hat der Preisringer Haden Schmidt gestanden. Begas selbst sagte: „Was ich Ihnen mitgetheilt, ist mein künstlerisches Glaubensbekenntniß.“ — Man braucht diesem Glaubensbekenntniß nichts hinzuzufügen. Es fällt über die böse Seceffion ein so einseitiges und oberflächliches Parteiturtheil, daß ihm gegenüber selbst Gegner der Moderne, so weit sie nicht Fanatiker sind, zu Vertheidigern derselben werden müssen.

C. K. Der falsche Meridian. Ueber äußerst umfangreiche Rechnungsarbeiten, die zur Entdeckung eines kleinen Fehlers führen sollen, schreibt ein Londoner Blatt: Die Astronomen der Sternwarten von Greenwich und Paris arbeiten seit Monaten angestrengt daran, die Verschiedenheit der Zeit zwischen den Meridianen der beiden Orte auszugleichen. „Es ist ein unendlich kleiner Unterschied“, sagte ein Mitglied der Londoner Astronomischen Gesellschaft, „nämlich nur $\frac{1}{1000}$ einer Sekunde.“ ~~Greenwich~~ scheint näher zu Paris zu liegen, als Paris

zu Greenwich liegt. Die Greenwicher und Pariser Beobachter kamen zu Anfang des Jahres zusammen und begannen ihre mühsamen Berechnungen. Wie auch das Ergebnis ist, ob der Greenwicher Meridian richtig oder falsch ist, der Pariser muß verlegt werden. Fast die ganze civilisirte Welt rechnet mit dem Greenwicher Meridian, und es wäre nicht nur unmöglich, sondern auch von unangenehmen Folgen begleitet, jenen Meridian zu verlegen, wodurch in vielen entfernten Theilen Grenzen geändert würden. Ist der Pariser Meridian also richtig, so muß er falsch, und ist er falsch, so muß er richtig gelegt werden. Vier Instrumente, die Tausende von Pfund kosten, sind für die englischen und französischen Astronomen besorgt worden. Die zweite Hälfte des Werkes beginnt im Herbst, dann werden die englischen Astronomen die Arbeit der französischen prüfen und umgekehrt. Ein Endresultat kann erst Anfang 1903 erhalten werden.“

Dr. T. Der Arzt beim Bau eines Alpentunnels. Mit Recht wird die Durchbohrung mächtiger Gebirgsferne durch Tunneln von vielen Kilometern Länge als eine großartige Leistung der modernen Technik bewundert. Immerhin konnte die Entstehung der älteren Tunneln und auch noch des Gotthard-Tunnels keine ganz reine Freude gewähren, weil sie durch eine ungewöhnlich große Zahl von Opfern an Menschenleben und menschlicher Gesundheit erkauft wurden. Während des Baues des Gotthard-Tunnels in den Jahren 1872—1880 gingen nicht weniger als 600 Arbeiter zu Grunde einschließlich des leitenden Ingenieurs und des Unternehmers. Diese verhältnismäßig große Sterblichkeit war eine Folge des Zusammenstreffens ungesunder Bedingungen wie ungenügender Lüftung, hoher Temperatur (oft über 40 Grad), unmäßiger Feuchtigkeit der Atmosphäre, mildererwerthiger Beschaffenheit der Nahrungsmittel und vor Allem noch zweier anderer Umstände. Der eine von ihnen war die Wirkung des Alpenklimas und der ungenügende Schutz der Arbeiter vor dessen Einflüssen. Wenn die Arbeiter aus der feuchten und heißen Luft des Tunnels herauskamen, gelangten sie unmittelbar mit ihren feuchten Kleidern in den scharfen Bergwind und waren somit regelmäßig einer Erkältung ausgesetzt. Als weiterer und überhaupt schlimmer Schaden trat dann die sogenannte Tunnel-Krankheit hinzu als Folge des Genußes von unreinem Wasser. Erst allmählich wurde die eigentliche Ursache dieses zahlreiche Opfer fordernden

Leidens aufgeklärt. In dem Wasser fand sich nämlich ein kleiner Fadenwurm, der Dochmius duodenalis. Dieser Wurm, der nur 10—18 Millimeter lang ist und im Darm des Menschen schwarzrot, war durch italienische Arbeiter eingeschleppt worden, in das Trümpfwasser gelangt und verbreitete sich nun rasch in Folge der unter den Arbeitern herrschenden Unsauberkeit. Die Gesamtheit dieser üblen Erfahrungen mußte jetzt bei dem Bau des großen Simplon-Tunnels nach Möglichkeit vermieden werden, und mit Stolz können die Unternehmer dieses Riesenerks darauf hinweisen, wie vollkommen ihnen mit der Unterstützung tüchtiger Kerze die Erfüllung dieser Pflicht gelungen ist. Unter den Tausenden von Arbeitern, die dauernd am Tunnelbau arbeiten, sind bisher nur verschwindend wenige Todesfälle und überhaupt Erkrankungen eingetreten, trotzdem die Temperatur innerhalb des Tunnels ebenfalls häufig 40 Grad erreichte. Durch Anwendung starker Ventilatoren wurde die Hitze stets bis auf 20 Grad herabgesetzt. Die Ventilation war aber auch um das 50-fache ausgiebiger als jetzzeitig beim St. Gotthard-Tunnel. Wenn die Arbeiter Abends den Tunnel verlassen, werden sie zunächst in ein großes gutdurchgewärmtes Holzgebäude geführt, wo sie ein warmes Bad nehmen und warme trockene Kleider anziehen, während die feuchten Arbeitskleider bis zum nächsten Tage getrocknet werden. An jedem Tunnelengang — die Arbeit wird bekanntlich von beiden Seiten gleichzeitig ausgeführt — ist ein Krankenhaus mit ausgezeichneter Verwaltung eingerichtet worden. In der Zeit vom November 1898 bis Ende Mai 1901 waren nur sechs Todesfälle durch Verletzungen zu verzeichnen, allerdings eine große Zahl kleinerer Verletzungen. Unter den Erkrankungen waren trotz aller Vorkehrungen Luftbröhrentzündung und Rheumatismus am häufigsten, demnächst Darmkatarrh, jedoch hat sich kein Darmstieber gemeldet, denn die Tunnelkrankheit zeigt. Ende Februar dieses Jahres war der Bau des Tunnels auf der nördlichen Seite um 7 Kilometer, auf der südlichen Seite um fast 5 Kilometer vorgeschritten, also im Ganzen auf 12 Kilometer betragen wird.

C. K. „Cafés-concerts“ in Japan. Japan ist augenscheinlich bestrebt, sich alle Elemente der höchsten abendländischen Kultur anzueignen, und auch die Quintessenz des künstlerischen Paris hat keine Wehmnisse mehr für das hochstrebende Land. Eine japanische

weisen und die zornige Frau, ihres Zeichens eine Grünfrämhändlerin, von der Unschuld der Dame zu überzeugen, was aber nicht recht gelang. Mit einem misrautischen Blick knurrte die Grünfrämhändlerin: „Na, was, ist keine meine Pappenheimer!“ Am Abend desselben Tages begab sich Frau v. B. nochmals zu dem Schirmgeschäften und diesmal hatte sie Glück, denn die Schirme waren fertig. Da sie es eilig hatte, ließ sie sich die Schirme nicht erst einwickeln, sondern bezahlte und ging hinaus. Draußen bestieg sie einen Omnibus. Zu ihrem Schrecken aber sah sie drinnen die Grünfrämhändlerin sitzen. Diese deutete sich, höhnisch auf die vier Schirme blickend, herüber und freisprach: „Sehn Sie, Madamchen, bei war doch noch ein guter Tag vor Ihnen.“

Kleine Chronik.

Der Musikleiter Feldhausen von der 2. Compagnie des 68. Infanterie-Regiments in Koblenz wurde vom Kriegsgericht wegen Strafenraub zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt. Feldhausen hatte den Hausmeister des kaiserlichen Mietsbaus in Bonn in der Nacht vom 20. April in den Gartenanlagen überfallen und ihm über 300 Mk. bares Geld und die goldene Uhr geraubt.

In Gau-Odernheim bei Alzen hat sich ein schrecklicher Unglücksfall zugetragen. Der dortige Landwirt Bals, ein jungverheirateter Mann, schürzte am Montag mit seiner Frau, ergriff bei dieser Gelegenheit einen in der Nähe liegenden Revolver, zielte auf seine Gattin und sagte: „Soll ich dich tödlichen?“ In diesem Augenblick kroch aber schon ein Schwanz, und durchs Herz getroffen stürzte die Unglückliche tot zu Boden. Der verzweifelte Gatte stellte sich sofort dem Gericht.

Wie der „Han. Zig.“ gemeldet wird, wurde bei dem über die Maingegend ziehenden Gewitter in der Nähe von Alheim ein junger Arbeiter vom Blitz erschlagen. Der Mann hatte unter einem Baum Schutz gesucht.

Wie aus Alsfelden bei Oberhausen gemeldet wird, erkrankte dort der Bergmann Fröhlich in Rothweh den Arbeiter Lautermann, der ihn mit einem Revolver bedroht hatte. Fröhlich stellte sich der Polizei und wurde auf freiem Fuße verlassen.

In einer Buchdruckerei zu Halle a. S. hatte der 20 Jahre alte Monteur der Firma König u. Bauer in Hirschburg, G. Bursard, eine neue Maschine zu montieren. Nach Fertigstellung der Arbeit wollte er noch etwas nachhelfen und froh in die Maschine. Beim Verlassen gab er das Zeichen zum Anstellen; die Maschine setzte sich aber in Gang, bevor Bursard sie verlassen hatte. Er wurde von der Kurbelstange erfasst und darauf in die Maschine eingezwängt, daß er einen Schädelbruch erlitt und nach zwei Stunden starb.

Aus Hamburg wird berichtet: Der Altonaer Untersuchungsrichter hat nunmehr die Voruntersuchung in der „Primus“-Katastrophe abgeschlossen. Beide Kapitane, sowohl Peters wie Sachs, werden sich im September vor dem Landgericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Eisenach: Der verheiratete Rentner Gauß vermachte der Stadt 152,000 Mk. zur Errichtung eines Siechenhauses.

In Schwerin haben infolge Genußes giftiger Pilze der Schriftsteller Wagner, sein elfjähriger Sohn und seine neunjährige Tochter, während seine Frau heilungslos darniederliegt.

In Braunschweig verurteilte das Kriegsgericht der 20. Division den Unteroffizier Weiners von der 4. Schwadron des Infanterieregiments Nr. 17 wegen mehrfacher qualifizierter Diebstähle zum Rachtheile Untergehener, Unterschlagung, Ungehorsams und Verleitung zum Meidein zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus, Degradation, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, 3 Jahre Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere.

In Braunschweig wurden beim Entseeren einer Längengrube 5 Arbeiter durch giftige Gase betäubt. Einer ist tot, einer schwebt in Lebensgefahr und drei sind leicht erkrankt.

In Danzig hat der Musikleiter Fritz Forst vom Infanterie-Regiment Nr. 176 aus Thorn, der am Urlaub dort war, sich und seine verlobte Frau, Johanna Ramenberg, erschossen.

Aus Leipzig wird telegraphisch, daß in dem bekannten Gotteslästerungs-Prozess wegen Veröffentlichung des Briefes an den heiligen Synod durch Tolstoi die Leipziger Staatsanwaltschaft ihre gegen das Direktor Löwenfeld und Buchhändler Dieberichs freisprechende Urtheil beim Reichsgericht eingeleitete Revision zurückgezogen und sich dem Urtheil unterworfen hat.

Der Berg Rodessa bei Bozen zeigt bedenkliche Sprünge. In den umliegenden Ortschaften herrscht grobe Verwirrung, da man einen Bergsturz befürchtet.

Nach einer Meldung aus Wien wurde der ehemalige kritisch-social Landtagsabgeordnete Advokat Dr. Anton Roesel wegen Betrugs, Veruntreuung und Erpressung verhaftet und dem Landgericht eingeliefert.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Prag gemeldet, daß auch in Steiermark ein Vorkommnis großen Schaden anrichtete. Eine Person ist ertrunken.

Aus Meran, 20. August, meldet die „Frankf. Zig.“: Infolge von Vorkommnissen ist der Bahnhofs-Raib angetreten und hat alle Brücken weggerissen. Die Person Raibmühle bei Salcinu wurde durch die Wasserfluth zum Einbruch gebracht. Unter den Trümmern fand Frau Dr. Schopf aus Leipzig mit einer Kindergärtnerin den Tod. Der Sohn und das Dienstmädchen der Frau Dr. Schopf wurden verletzt. Der Schaden wird auf 100,000 Gulden geschätzt. Auch das Passierthor erlitt großen Schaden.

In Spezia verhafteten Carabinieri zwei Männer, welche seit einigen Tagen in einem Marinebeamten drangen, er möge der französischen Regierung den Plan des Arsenal für 50,000 Lire ausliefern.

Die Illinois Central-Eisenbahn stellt gegenwärtig Versuche mit Frachtwagen an, die mit Kugeln ausgerüstet sind. Die neuen Wagen laufen so leicht, daß eine Person sie in Bewegung setzen kann. Sollten sie sich als praktisch erweisen, so würden sie es ermöglichen, die gegenwärtige Fahrleistung zu verdoppeln, ohne daß die Transportkraft vermindert wird.

Bei der in Bohrung begriffenen Südseite des Vostrecktunnels der Lauerbahn ist ein großes Elementarereignis eingetreten. Die Arbeiter stießen auf eine kolossale Wasserader, die 30,000 Liter Wasser pro Minute liefert. Dem Tunnel entströmte derzeit ein ganzer Fluß. Die Arbeiter konnten noch rechtzeitig den Tunnel verlassen, dessen Weiterbau vorläufig eingestellt wurde. Man vermutet, daß ein See im Innern des Berges angebohrt wurde.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

St. Helena, 21. August. 997 Buren, darunter Franze mit Gemahlin, sind am 20. d. M. nach Südafrika abgegangen.

Kapstadt, 21. August. Bei der Eröffnung des Parlaments hielt der Gouverneur eine Rede, in der er ausführte, es würde eine Bill eingebracht werden, durch die der Gouverneur und alle Beihilfen für die unter dem Kriegsrecht vorgenommenen Handlungen entlastet werden. Sobald die Bill durchgegangen sei, werde das Kriegsrecht aufgehoben werden. Unter anderen Gesetzentwürfen werde sich eine Bill befinden, welche die Ermächtigung zur Aushebung bestimmter Bälle und Steuern während des durch die Parlamentsakte festgesetzten Zeitraumes giebt und die Einführung von Eingeborenen aus Asien, mit Ausnahme englischer Unterthanen, sowie die Einwanderung mittellose Personen und solcher, die an ekelerregenden und ansteckenden Krankheiten leiden, verbietet. Der Gouverneur kündigte ferner zahlreiche Gesetzentwürfe an, betreffend Verbesserungen auf dem Gebiete der Eisenbahnen und anderer öffentlichen Arbeiten, sowie einen Entwurf, nach dem von der Kolonie eine Flottenabgabe von 50,000 Pfund erhoben werden soll. Er führte aus, daß diese Forderung die Anwendungen in der Vergangenheit weit überschreite, daß die Entwicklung des Handels die Vermehrung der Kosten aber rechtfertige. Schließlich erwähnte der Gouverneur die Volkvertreter, die Gesetze im Geiste der Mäßigung zu beraten. Die Minister

würden, erfüllt vom Geiste des Friedens und der Versöhnlichkeit, alles Mögliche thun, um die Autorität der englischen Krone aufrecht zu erhalten. Er hoffe, daß die Volkvertreter sich der parlamentarischen Verfassung würdig erweisen, die ihnen Mitte des vergangenen Jahrhunderts anvertraut wurde, und der vollen Selbständigkeit, die ihnen vor 30 Jahren gewährt wurde.

Deveschendreau Gerold.

Lyon, 21. August. Das Polizeigericht verurtheilte den katholischen Priester Dammes zu einer geringen Geldstrafe, weil er sich mißbilligende Bemerkungen über die Schließung der Ordensschulen erlaubt hatte.

Toulouse, 21. August. Der Generalrath nahm einstimmig eine Adresse an, in welcher er die Regierung für ihre Haltung in der Ordensfrage beglückwünscht.

London, 21. August. Nach Meldungen aus Windsor trifft der Intendant des königlichen Schlosses Vorbereitungen für einen Empfang Kaiser Wilhelms im November.

New-York, 21. August. Ein Telegramm aus Havana berichtet, daß sämtliche Havanearbeiter in den Aufstand getreten sind. Man befürchtet Zwischenfälle.

Shanghai, 21. August. Amliche Telegramme berichten, daß ein Aufbruch gegen die Christen in der Provinz Hunan ausgebrochen sei. Ein weiteres Telegramm besagt, man glaube, daß zwei englische Missionare ermordet worden seien, doch sei hierfür noch keine Bestätigung eingetroffen.

hd. Florenz, 21. August. Eine Feuersbrunst zerstörte das große Hotel Vallombrosa Gallino. Das Mobiliar, das Gepäck der Reisenden, sowie die von ihnen deponirten Werthsachen sind völlig vernichtet. Personen sind bei dem Brande nicht zu Schaden gekommen.

Volkswirtschaftliches.

Der kaiserliche Wohnungsnachweis für Arbeiter und kleine Angehörige in Köln hat, nach dem Bericht der dortigen Handelskammer, im vergangenen Jahre befriedigende Resultate ergeben. Der Kölner Wohnungsnachweis, welcher der Arbeitsnachweise-Anhalt angegliedert ist, unterscheidet sich vorteilhaft von derartigen Einrichtungen anderer Städte dadurch, daß der Beamte, dem die Vermittelung obliegt, alle angemeldeten Wohnungen besichtigt und dabei über Lage, Größe, Höhe und dergleichen eine einfache Zeichnung aufnimmt. An Hand des von dem Vermittler angefertigten Anmeldebuches, der die meisten beim Meisten üblichen Fragen kurz beantwortet und an Hand der von dem Beamten erläuterten Zeichnung erklärt der Wohnungsuchende bereits im Geschäftsstofe der Anhalt alles Wissenswerthe, er ist schon hier in der Lage, sich über die Wohnung ein Bild zu machen und zu erwägen, ob diese seinen Wünschen entspricht. Der Vermittler aber erhält nur solche Wohnungsuchende zugesandt, die über seine Forderungen und Wünsche bereits unterrichtet sind; er wird nicht überlaufen und braucht auch nicht zweifeln, so und so oft Rede zu haben. Es wird also beiden Theilen gleich große Annehmlichkeit, Zeit- und Geldersparnis geboten und dabei ist die Vermittelung gänzlich kostenfrei, nur sind die Vermittler gehalten, bei der Anmeldung eine Mark zu hinterlegen, deren Rückzahlung bei der Abmeldung erfolgt. Es ist zu wünschen, daß andere Kommunal-Verwaltungen dem Kölner Beispiele folgen und für eine ähnliche Einrichtung unentgeltlicher Wohnungsnachweise und Vereinigung derselben mit den kaiserlichen Arbeitsnachweisanstalten Sorge tragen. Durch eine derartige Verbindung werden nicht allein Verwaltungskosten erspart, sondern es ergibt sich auch ein weiterer Vortheil daraus, daß diejenigen kleinen Angestellten und Arbeiter, welche durch den Wechsel ihrer Arbeitsstellen zu einem Umzug gezwungen sind, Gelegenheit haben, die beiden Vermittelungsstellen gleichzeitig in Anspruch zu nehmen.

Bemerkenswerthe Mittheilungen über die Abnahme der Bleivergiftungen macht Professor Seeligmüller in Halle. Er konstatirt nämlich eine bedeutende Abnahme der Bleivergiftungen in der Provinz Sachsen in seiner Klinik und führt dies darauf zurück, daß die Hygiene in Sachen der gewerblichen Vergiftungen ihre Stimme lauter erhoben hat, jedoch die Vorsichtsmaßregeln nunmehr auch gewissenhafter befolgt werden. Für die Gewerbe der Meier und Anreicher hat der Umstand einen segensreichen Einfluß ausgeübt, daß die Bleiweißfabriken, die früher mittels Verzeihens vulverförmigen Bleiweißes auf einem Stein durch die Verbrühen hergestellt werden mußten, nunmehr das Material fertig zum Gebrauch geliefert werden. Daran erklärt Professor Seeligmüller die Beobachtung, daß die Verbrühen nicht mehr wie früher schon im ersten oder zweiten Stadium ihrer Verbrühenheit an der Bleiweißfabrik erkrankten. Fälle von Bleiablagerungen kommen überhaupt nicht mehr vor. Dieses Resultat ist von dem Standpunkt der Arbeiterwohlfahrtspflege freudig zu begrüßen.

Saatensand in Preußen am 21. August. Die eingekammerten Zahlen sind die vorjährigen am 21. August. Winterweizen 2,4 (3,7), Sommerweizen 2,6 (3,0), Winterroggen 1,9 (2,4), Wintergerste 2,5 (3,1), Sommergerste 2,8 (3,2), Sommererbsen 2,8 (2,8), Hafer 2,6 (3,0), Kartoffeln 2,6 (2,7), Riee 2,5 (3,7), Luzerne 2,7 (3,5), Wiesensand 2,6 (3,8). Trotz der kalten, regnerischen Witterung werden Saatensand und Ernteaussichten noch immer günstig beurtheilt. Die Fruchtstaaten lassen eine gute Mittelernte erwarten, vorausgesetzt, daß kein trodenes warmes Wetter eintritt. Andererseits erklären zahlreiche Berichterstatter aus den verschiedenen Bezirken die ganz Ernte für gefährdet. Heftige Gewitterstürme mit schweren Regengüssen verursachten viel Lagern, auch gingen Meldungen über verheerende Hagelstöße aus vielen Regierungsbezirken ein. Ueber stärkeres Vorkommen von Mäulen wird nur vereinzelt aus einigen Regierungsbezirken berichtet.

Fruchtmärkte zu Wiesbaden vom 21. August. 100 Kilogramm Hafer 19 Mk. 40 Pf., bis 19 Mk. 60 Pf., 100 Kilogramm Weizen 3 Mk. 60 Pf. bis 4 Mk. 80 Pf., 100 Kilogramm Gerste 3 Mk. 80 Pf. bis 4 Mk. 80 Pf.

Fruchtmärkte zu Limburg vom 20. August. Korn, altes, pro Maltre 11 Mk. 16 Pf., pro 100 Kilo 14 Mk. 88 Pf., Korn, neues, pro Maltre 10 Mk. 68 Pf., pro 100 Kilo 14 Mk. 24 Pf., Hafer pro Maltre 9 Mk. 26 Pf., pro 100 Kilo 18 Mk. 52 Pf.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 21. August. Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 214,00, Diskontokommandit 184,20, Staatsbahn 154, Lombarden 18,20, Laurahütte 194,70, Bochumer 182,75, Gelsenkirchener 168, Darpener 104. Tendenz: still.

Wien, 21. August. Deherr. Kredit-Aktien 681,25, Staatsbahn-Aktien 716,70, Lombarden 69,50, Marknoten 117,10. Tendenz: schwach.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Familien: J. H. E. Kötterdt; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Kötterdt; für die Anzeigen und Inserate: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der H. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

werden konnte. Weil das Paraffin bei der Einspritzung sehr heiß sein muß, kann die Operation nicht wohl anders als unter Betäubung des Patienten bewerkstelligt werden und verlangt natürlich überhaupt eine bedeutende Erfahrung und Geschicklichkeit des behandelnden Arztes.

Verschiedene Mittheilungen. In Worms fand gestern die feierliche Eröffnung der Gemälde-Ausstellung statt, die eine große Anzahl erhaltener Bilder umfaßt. Es sei nur erwähnt, daß 7 Böden, 5 Vebli, darunter das Bild „In der Kirche“, das letztere die Karlsbrüder Ausstellung schmückte, 4 Ringer, 2 Uebe, 14 Penabach und 7 Kaulbach vorhanden sind, meistens Bilder aus Privatbesitz, deren Beschligung sonst nicht möglich ist.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Reichs-Adler-Ordens 2. Klasse an den Bildhauer Professor von Dondorf zu Stuttgart.

Mit der hiesigen „Parissal“-Ausführung unter Direktion des Postkapitäniers Dr. Rud. Berlin endigten die Festspiele in Bayreuth. Das Haus war vollständig ausverkauft. Das internationale Publikum war tief ergriffen und spendete begeisterten Beifall. Das finanzielle Ergebnis des Unternehmens ist glänzend, da nahezu alle Vorstellungen ausverkauft und kostspielige Neuanschaffungen heuer nicht notwendig waren.

Dem Frauermarkt von Chopin war einst ein gerühmter Text in polnischer Sprache untergelegt. Im Jahre 1848 wehrte Chopin mit einem Landsmann, dem polnischen Dichter Ujejski, zusammen, dem demnach ein Denkmal errichtet werden soll. Zu Verles dieses Dichters schrieb Chopin seinen berühmten Traversenmarsch. Der französische Dichter Octave Pradel hat jetzt Ujejskis Verse ins Französische überlegt, und der französische Schauspieler Paul Monnet wird sie in diesem Winter in Paris in einem der großen symphonischen Konzerte unter Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen.

Konstantin Meunier wurde von der belgischen Regierung mit der Ausführung seines Denkmals der Arbeit beauftragt. Das Monument wird nicht vor fünf Jahren beendet sein. Die Regierung zahlt an Meunier 250,000 Francs für das Denkmal.

Der Bau des Stuttgarter Interimstheaters ist soweit fortgeschritten, daß die Eröffnung am 10. Oktober, dem Geburtsstage der Königin Charlotte, erfolgen kann. Der Eröffnung für das abgebrannte Hoftheater dürfte im nächsten Jahre begonnen werden.

Wie dem „V. Z.“ berichtet wird, haben die Streitigkeiten zwischen der Leitung des Konservatoriums in Vezaro und Mascagni dazu geführt, daß das Konservatorium die Enthebung Mascagnis von seiner Directorstelle am Konservatorium verweigert und der Gemeinderath von Vezaro diesen Beschluß einstimmig gutheißt.

Neue „Scico-Koron“ theilt in einem sehr materialreichen Artikel mit, daß die interessante Einrichtung der „Cafes-concerts“ die besten Fortschritte im Lande macht. In der Hauptstadt Tokio zählt man heute nicht weniger als 153 Etablissements dieser Art, was einen unüberleglichen Beweis von dem künstlerischen und moralischen Fortschritt in dieser Stadt bedeutet. Ein Viertel besitzt allein 49 von einer besonderen Art, sodas man hier von einem japanischen Montmartre sprechen kann, in dem auch die lokalen Chansonniers herrschen, die ihre eigenen Produkte vortragen. Es ist dies auch das Studentenviertel.

Dr. T. Operative Nasenverschönerung. Die ärztliche Kunst ist in ihrem vielseitigen Fortschritt jetzt auch dahin gelangt, nicht immer nur das unbedingt Nothwendige zu leisten, sondern gelegentlich auch Verunstaltungen des Körpers und namentlich des Gesichts um der Verschönerung willen zu beseitigen. Ein besonders eindruckliches Beispiel dafür sind die eigenartigen Operationen, die seit einigen Jahren zur Umbildung mißgestalteter Nasen ausgeführt worden sind. Im „Lancet“ schildert Dr. Martineau wieder einen durch seinen Erfolg beachtenden Fall dieser Art. Ein junger 20-jähriger Mann hatte vor sechs Jahren eine Verletzung der Nase erlitten, die zu einer Vereiterung der Nasenscheidewand geführt hatte. Durch die geeignete Behandlung wurde dies Leiden geheilt, jedoch blieb eine Verunstaltung der Nase infolgedessen zurück, als der Rücken danach eine fahnenförmige Einfenkung zeigte, deren Anblick um so weniger schön war, als die Nase von vorn gesehen auch noch eine unsymmetrische Form hatte. Sechs Jahre also hatte sich der junge Mensch mit dieser häßlichen Veränderung seines Antlitzes umhergetragen, bis er vor die rechte Schmiede kam, wo der Fehler wieder eingerechnet werden sollte. Der Arzt hielt den Fall für günstig zu einer Behandlung nach dem sogenannten Paraffinverfahren. Es läßt sich kaum etwas Verblüffenderes denken als eine Operation nach dieser Methode. Es wird nämlich dabei eine bestimmte Menge von geschmolzenem Paraffin unter die Haut gespritzt, wo der Stoff allmählich erstarrt. Unmittelbar nach der Einspritzung kann dann der Arzt die Nase kneten, als ob sie aus Wachs wäre, und ihr in gewissen Grenzen zu einer gewünschten Gestalt verhelfen. In dem bezeichneten Fall wurde ein recht bemerkenswerther Erfolg erzielt, indem die „Saffelnase“ in eine solche von fast griechischer Geradlinigkeit verwandelt

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 20. Aug. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = M 0.80; 1 Oesterr. S. L. G. = M 2; 1 fl. & Whrg. = M 1.70; 1 Oesterr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = M 1.70; 1 skand. Krone = M 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M 3.80; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M 2.10; 1 Peso M 4; 1 Dollar = M 4.20; 7 fl. sächsische Whrg. = M 12; 1 Mk.-Rko. = M 1.50; 100 fl. Oesterr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. — Reichsbank-Disconto 3 1/2 Ct

Staatspapiere.		Glossen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. S. XIV		Noth. Pac. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	102.70	93	406	406	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C.	100.90	4	103.40	103.40
3 1/2	do.	102.60	93	93	93	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	102.80	4	104	104
3 1/2	do.	92.70	97	280.80	280.80	3 1/2	do. Em. I (abg.)	95.20	3 1/2	104.50	104.50
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.40	16	188	188	4 1/2	Homb. E. B. s. d.	96.50	4	105	105
3 1/2	do.	102.70	12	214.30	214.30	4 1/2	Pfalz. Br. M. N. L.	105.10	4	100	100
3 1/2	do.	92.40	10	350	350	3 1/2	do. (convert.)	99.30	4	101.20	101.20
3 1/2	Bad. St.-A.	105.40	20	104	104	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	—	4	101.30	101.30
3 1/2	do.	100.40	12 1/2	190	190	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4	100	100
3 1/2	Bayr. Abl.-R.	102.80	10	79	79	4 1/2	do. IX	—	4	101.80	101.80
3 1/2	do.	100.90	10	125.50	125.50	4	do. Ser. IV-VI	—	4	96.30	96.30
3 1/2	do.	92	12	48.50	48.50	4	do. Ser. VII	—	4	98.30	98.30
3 1/2	Hamb. St.-Rente	103.20	12	166	166	4	Cass. Strassenb.	—	4	98.70	98.70
3 1/2	do.	100.60	10	21.20	21.20	4	D. E. B. G. Frick. S. I	95.50	4	100.20	100.20
3 1/2	do.	100.60	10	82	82	4 1/2	do. Ser. II	94.30	4	100.90	100.90
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	103	5 1/2	91.70	91.70	4	S. E. B. G. Darmst.	94.30	4	95.25	95.25
3 1/2	do.	105.50	5	84	84	4	Böhm. N. B. st. f. I. G.	—	4	95.70	95.70
3 1/2	do.	100.10	8	126	126	4	do. in Gold	100.30	4	100.40	100.40
3 1/2	Sächsische	90.60	8 1/2	114.50	114.50	4	do. von 95 Kr.	98.80	4	102	102
3 1/2	Wirtt. A.	104.20	8	102.50	102.50	4	Elisabethst. f. I. G.	—	4	95	95
3 1/2	do.	100.80	6 1/2	167	167	4	do. (kleine)	—	4	98.80	98.80
3 1/2	do.	100.80	6	107	107	4	do. st. in Gold	—	4	95	95
3 1/2	do.	92	7	105.50	105.50	4	do. (kleine)	—	4	98.80	98.80
3 1/2	Franz. Rente	102	9	84	84	4	Ka. F. N. v. 72 S. S. f.	101.30	4	95	95
3 1/2	do.	99.80	12	161.50	161.50	4	do. v. 87 I. S. f.	—	4	103.80	103.80
3 1/2	do.	97.40	12	71	71	4	Fr. Jos.-B. i. S. f.	—	4	103.80	103.80
3 1/2	Ital. Rente	97.40	12	112.50	112.50	4	Gal. K. L. B. st. f. I. S.	100.60	4	95	95
3 1/2	do.	97.40	12	245	245	4	Gr. K. v. 71 st. f. I. S.	—	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	103.10	12	180	180	4	do. F. 72	100.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	103.10	12	118	118	4	Kach. O. 89	99.70	4	95.50	95.50
3 1/2	do.	68.30	12	224	224	4	do. in Gold	—	4	91.50	91.50
3 1/2	Norw. A. v. 92	—	12	110	110	4	Lh. O. - J. st. f. I. S. S. f.	98.70	4	101.70	101.70
3 1/2	do.	—	12	163	163	4	do. st. f. I. S. f.	—	4	98	98
3 1/2	do.	—	12	47.50	47.50	4	Oest. Lokb. st. f. I. G.	110.40	4	115.25	115.25
3 1/2	Oest. Goldrente	102.80	12	92	92	4	do. N. w. st. f. I. G. v. 74	109	4	100.90	100.90
3 1/2	do.	—	12	115.50	115.50	4	do. Lit. A. st. f. I. S. S. f.	108.90	4	101.50	101.50
3 1/2	do.	—	12	176.10	176.10	4	do. B	102.40	4	95.75	95.75
3 1/2	do.	—	12	79.90	79.90	4	do. Sb. (L) st. f. I. G.	—	4	101.20	101.20
3 1/2	do.	—	12	112	112	4	do.	62.70	4	102.40	102.40
3 1/2	do.	—	12	76	76	4	do. v. 71 (neue)	—	4	95.50	95.50
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	U. S. 73 7/4 st. f. I. G.	—	4	96.20	96.20
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	Br. R. 72 st. f. I. G. R	102.20	4	95.50	95.50
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	St. R. 83 st. f. I. G.	94.50	4	95.50	95.50
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	do. 1-8 st. f. I. G. Fr.	91.70	4	95.50	95.50
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	do. v. 85 st. f. I. G.	92	4	95.50	95.50
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	do. 9 St. st. f. I. G.	93.40	4	95.50	95.50
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	do. (Eg. N.) st. f. I. G.	85.60	4	95.50	95.50
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	do. v. 95 st. f. I. G.	85.60	4	104.30	104.30
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	do. 200 st. f. I. G.	104.30	4	99.10	99.10
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	Prag. Dux. st. f. I. G.	77.30	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	do. v. 96 st. f. I. G.	73.10	4	115	115
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	do. v. 91 st. f. I. G.	78.10	4	98.50	98.50
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	do. v. 97 st. f. I. G.	101	4	98	98
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	Rudolfst. st. f. I. S. S. f.	101.70	4	15.60	15.60
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	do. Salskg. st. f. I. G.	101.70	4	94.40	94.40
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	do. 400 st. f. I. G.	101.70	4	101.80	101.80
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	Ung. Gal. st. f. I. S. S. f.	108.70	4	101.80	101.80
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	Ital. stg. 2500er	67.80	4	95.40	95.40
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	do. 500er	100.90	4	101.30	101.30
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	Ital. Mittelmeer	100.90	4	95.60	95.60
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	do. 500er	68.30	4	95.50	95.50
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	Liv. C. D. u. D. 2	100.40	4	103	103
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	Sardin. Sek.	100.40	4	100.70	100.70
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	do. (500er)	100.10	4	96.60	96.60
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	Sicilian. v. 89 Gr.	100.10	4	97.80	97.80
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	do. kleine	103.10	4	103.40	103.40
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	do. 91 Gr.	103.10	4	99	99
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	do. kleine	66.70	4	98.80	98.80
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	Süd-Ital. A.-H.	66.70	4	101.80	101.80
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	Toscan. Central	105.70	4	97.50	97.50
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	Westzilvan. v. 79 Fr.	103.80	4	101.50	101.50
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	do. von 80	103.80	4	101.50	101.50
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	Iwang. Domb.	99.90	4	103.70	103.70
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	Kosl. W. v. 89 st. f. G.	—	4	98.30	98.30
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	Kursk. Kiew. E. B.	—	4	103.40	103.40
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	Moskau Smolensk	100.20	4	99	99
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	do. v. 98 st. f. G.	99.30	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	Wind. Rb. v. 97	99.30	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	do. v. 98 st. f. G.	99.30	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	Mosk. W. v. 95 st. f. G.	99.30	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	Russ. Sdo. v. 97 st. f. G.	99.30	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	do. v. 98 st. f. G.	99.30	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	Russ. Sdo. (gar.)	100	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	do. v. 98 st. f. G.	99.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	Russ. Sdo. (gar.)	99.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	do. v. 98 st. f. G.	99.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	do. v. 98 st. f. G.	99.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	do. v. 98 st. f. G.	99.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	do. v. 98 st. f. G.	99.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	do. v. 98 st. f. G.	99.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	do. v. 98 st. f. G.	99.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	do. v. 98 st. f. G.	99.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	do. v. 98 st. f. G.	99.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	224	224	4	do. v. 98 st. f. G.	99.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	101	101	4	do. v. 98 st. f. G.	99.70	4	99.50	99.50
3 1/2	do.	—	12	80	80	4	do. v. 98 st. f. G.	99.70	4	99.50	99.50</

Geschäfts-Verlegung und Empfehlung.

Meiner sehr verehrten Kundschaft und der wohlöbl. Nachbarschaft hiermit die ergebene Mittheilung, dass ich meine Bäckerei von Bertramstrasse 16 nach

12 Bismarckring 12

Ecke Göbenstrasse, verlängerte Bertramstrasse, verlegt habe.

Indem ich bitte, das mir seither geschenkte Wohlwollen auch ferner bewahren zu wollen

zeichne ich mit aller Hochachtung ergebenst

Eduard Presser, Bäckermeister.

NB. Gleichzeitig erlaube ich mir zu bemerken, dass ich mit dem Heutigen, verbunden mit meiner Bäckerei, eine **Conditorei** eröffnet habe und halte ich mich bei Bedarf unter Zusicherung reeller und aufmerksamer Bedienung und der Garantie der Verwendung von nur reiner Naturbutter, mit der Bitte um geneigten Zuspruch bestens empfohlen.

Wiesbaden, den 21. August 1902.

D. O.

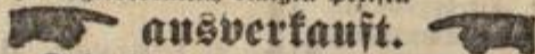
Um damit zu räumen,

werden die noch vorhandenen Schuhwaren aus dem

Mainzer Restlager,

bestehend aus: Herren-, Damen- und Kinderstiefel und Schuhe, von den billigsten bis zu den feinsten zu außerordentlich billigen Preisen

8167



ausverkauft.

Mainzer Schuhbazar Philipp Schönfeld, Marttstraße 11 — Goldgasse 17.

Wanzen, Schwaben, Fliegen u. Flöhe

mit Brut und Eiern rottet mein

Nassovia-Insektentod

(Marke gen. geschützt)

mit frappanter Sicherheit aus. Der Erfolg ist überraschend, die Wirkung unbedingt nachhaltig.

Nassovia-Insektentod ist nach dem langjährig erprobten Recept eines Kammerjägers hergestellt und enthält keine für Menschen oder Wirbelthiere schädlichen Bestandtheile.

Wer mit einem anderen Insektenmittel kein Resultat hatte, verwende mein Nassovia-Insektentod und der erwünschte Erfolg dieses wirklich zuverlässigen Mittels wird nicht ausbleiben.

7416

Chr. Tauber, Drogenhandl., Kirchgasse 6. Telephone 717.

5 Minuten vom Bahnhof. Niedernhausen i. T.

Villa Sanitas,

Familien-Pension. — Restaurant.

Angenehmer Aufenthalt für Sommerfrischler und Touristen.

Prachtvolle Lage in waldreicher Umgebung u. Fernsicht auf die Höhen des Ostl. Taunus. Bequeme Bahnverbindung mit Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz etc. 8163

Krankenkasse

für Frauen und Jungfrauen, E. H.

Unser Kassensarg, Herr Dr. med. Linck, ist bis Ende dieses Monats verrentet und wird während dieser Zeit durch Herrn Dr. med. Walter, Kaiser-Friedrich-Ring 1, Part., vertreten. F 340

Der Vorstand.

Von der Reise zurück.

Dr. Loeb, Arzt,

Nicolassstrasse 8.

Blutfrische Reheulen

à 6.50.

Lauben à 55,

sowie sonstiges Geflügel zu

billigstem Tagespreis.

Sirsch im Auschnitt.

Rerostraße 13.

Telephon 2671. Telephon 2671.

Emil Petri.



Galläpfel zu haben.

C. Lotz, Schwalbacherstraße 73. Telephon 2819.

Gute Eßbirnen, Centner 8 Mark,

Schwalbacherstr. 73. Tel. 2819.

Kartoffeln, die u. mehrreihig,

Schwalbacherstraße 71.

Zimmerspäne, Dickern-Auszündholz,

alle Sorten Kohlen empfiehlt billigst

M. Griseifen, Steingasse 13, 1.

Ohrenologin

Seerohrenstraße 9, 2. Stb. 2 L.

Glänzendste Existenz.

Besseres rentabl. Geschäft, in Mitte der Stadt, an unmittelbar verkehrreicher Lage, ist Wegzug halber, event. sofort, äußerst günstig zu verkaufen. Nur nichtanonyme und directe Anfragen werden berücksichtigt. Offerten unter J. N. 361 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Zwei Hotel Plätze nebeneinander,

2. Partel, act. Schiersteinerstr. 1, 1 r. Borm.

Doppelhaus in br. schöner Straße mit Allee,

jede Etage 2 Mal schön ger. 6-Zimmer-Wohnung,

der Reuzzeit entspr. einger. ist mit 20-30,000 Mk.

Anzahlung zu verkaufen. Dast. rent. 5-Zim.-

Wohn., Abgab. volkt. frei, nebst 700 Mk. Uebernahm.

Off. unter U. V. D. 503 an den Tagbl.-Verlag.

Ende rentables neues Haus (4. bis

5000 Mk. Anzahlung) zu kaufen. Offerten erbeten

unter Z. N. 484 an den Tagbl.-Verlag.

Automobil „Benz“

tadellos eingefahren und funktionierend, für 4 Personen und Reservekraft, ist unter Garantie für 2000 Mk. zu verkaufen. Das Automobil kann event. weiter ausbewahrt werden, da Raum zur Verfügung. Der Wagen ist im Betrieb vollständig gefahrlos und würde bisheriger Besitzer das Halten gratis übernehmen. Offerten unter Chiffre S. T. P. 501 an den Tagbl.-Verlag erbeten. 8274

Antike Möbel kauft

Joseph Wagner, Grabenstrasse 82. N. Hochstr. b. zu v. Karstr. 40, 1 r. 8866

Alte Bücher kauft

Joseph Wagner, Grabenstrasse 82.

Suche für ein größeres Restaurant einen jungen Mann aus guter Familie, welcher sich im Betriebsbetrieb ausbilden will. Carl Grünberg, Stellen-Vermittler, Rheinisches Stellenbureau, Golbachstr. 17, Part. Tel. 434.

Junger cautionsfähiger Mann sucht Stelle als Kassier. Offerten erbeten unter W. Z. 483 an den Tagbl.-Verlag.

Verloren

eine goldene Busen-Nadel mit Korallenknopf vom Kochbrunnen bis Taunusstraße 88. Gegen Belohnung abzugeben dafelbst.

Verloren ein rolaseibener Beutel, Inhalt Geldbörse, Kurfarte unter Namen Angeling. Gegen Belohnung abzugeben beim Portier Schwarzer Hof.

J. Kaufmann, hier fremd, sucht zwecks Heirath Bekanntschaft mit tüchtigem Mädchen zu machen. Offerten unter F. G. S. 490 an den Tagbl.-Verlag.

72. Persönlich gesprochen, M. Str. 23. 73. 1.

Danksgiving.

Für die überaus zahlreichen Beweise inniger Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres untergegangenen Kindes,

Elisabeth,

für das zahlreiche Grabgeleit und die reichen Blumenpenden sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Ganz besonders aber den Schwestern für ihre liebevolle Pflege.

Die trauernden Eltern: Carl Saun und Frau, nebst Kind.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herrlicher Theilnahme, sowie die reichen Kranzpenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres sorgsamsten Vaters,

Herrn Philipp Saun,

und dem Meister nebst Gehilfen für ihre Blumenpende, insbesondere Herrn Pfarrer Veessenmayer für die trostreichen Worte am Grabe unsern innigen Dank.

Die trauernde Wittwe: Amalie Saun, geb. Fischer, und Kinder.

Danksgiving.

Für die Beweise herzlichster Theilnahme, die Sie uns beim Hinscheiden unseres innigstgeliebten Vaters, Großvaters, Bruders, Onkels und Schwagers,

Herrn Director Albert Schirmer,

Ritter v. v.,

zu Theil werden lassen, sagen wir Ihnen hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.

Familie Schirmer.

Wiesbaden, Mainz, Basel, Charlottenburg, New-York, den 20. August 1902.

Für die Beweise herzlicher Theilnahme an unserem schweren Verluste sprechen

F 45

innigen Dank

aus Im Namen der Familien Magdeburg und Herbers:

Dr. W. Magdeburg.

Ludw. Wilh. Herbers.

Haus Nussberg, Iserlohn, im August 1902.

Hôtel u. Restaurant „Grüner Wald“ am Schlossplatz.

Alleiniger Ausschank für Wiesbaden
des weltberühmten **Münchener Hofbräuhaus-Bieres.**



Pilsner Urquell

aus dem bürgerlichen Brauhaus in Pilsen.

Reine Weine. — Weingrosshandlung. — Anerkannt gute Küche.
Table d'hôte um 1 Uhr à Mk. 2.— Diners à part Mk. 1.50, 2.25 u. höher.
Abonnement billiger. 8170
Soupers à Mk. 1.50. — Reichhaltige Abendkarte.

Neue Anlage, Mainz.

Freitag, den 22. August 1902, Nachmittags 5 Uhr:

Großes Massen-Concert

sämtlicher hiesiger Militär-Kapellen (ca. 250 Mann)

zum Besten hilfsbedürftiger Veteranen aus dem Feldzug 1870/71 und deren Hinterbliebenen für den Invaliden-Dank.

Zum Schluß:

Großes Schlachten-Boitpourri

von Saro.

Karten im Vorverkauf bei **J. B. Heim Jr.** und dessen Filialen, **J. Racher**, Casino Hof zum Gutenberg, Militär-Casino und im **Commandantur-Dienstzimmer**. P 291
50 Pfennige.

Gardinen! Gustav Schupp Nachf.

(Inh. Hugo Menke & Alfred Sigle),

Wiesbaden,

Tannusstrasse 39.

von Mk. 4.— per Paar bis zu den feinsten
Lacet u. bonne femme Rideaux, weiss, crème,
gelb u. bunt, abgepasst u. vom Stück.

Restbestände unter Preis. Bettdecken, Rouleaux u. Rouleauxstoffe.

8245

Wellritzstr.
33.
Telephon
2234.



Freitags
auf dem
Markte.

In Eispackung frisch eingetroffen:

Feinste Schellfische von 20 Pf. an.
Feinsten fetten Cabliau, blütenweisse Seehechte, lebendfr. Fluss-
hechte, Tafelzander, Steinbutt (Turbots), Heilbutt, Rothzungen
(Limandes), Halbsoles, Schollen, Merlans,
Rheinsalm, Wesersalm, Lachsforellen etc.

Alles zu bekannt billigsten Tagespreisen.

Neue Holländer Vollhäringe

in Prima, Superior und Superior-Milchner.

Für Wiederverkäufer in 1/16, 1/8, 1/4, 1/2, 1 Tonne stets zum
billigsten Engros-Tagespreise. 7584

**Täglich frisch: Gebäckene Fische, Mieler Büchlinge,
Feinster Lachs-Aufschnitt 1/4 Pfund 75 Pf.**

Martin Wiegand,

Langgasse 37.

Bis Ende dieses Monats wird sämtliche **Sommer-Confection** zu
bedeutend reduzierten Preisen ausverkauft. Besonders aufmerksam mache auf
einen Posten **Waschostüme**, worunter sehr elegante Püden, die, um
raschestens damit zu räumen, zu 5, 10 und 15 Mark verkaufe. 8078

Neu eröffnet!

Telephon 432.

Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnhof

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 7757

Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer**.



Hierdurch erlaube ich mir, mein **reichhaltiges Lager** in allen
Sorten Kohlen von nur ersten Zechen des Ruhrgebiets bestens
zu empfehlen und mache darauf aufmerksam, daß gegenwärtig die **günstigste
Zeit zur Deckung des Winterbedarfs** ist. Durch vorteilhafte Ab-
schlüsse bin ich in der Lage, mit allen sog. Consumgeschäften zu concurriren.

Wilh. Linnenkohl,

Ellenbogengasse 17. Adelheidstraße 2a.

Fernsprecher 527. 8347

Grösstes Lager in Beleuchtungskörpern

für Gas und elektr. Licht.

Elektr. Licht- und Kraft-Anlagen.

Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen.

Feinste Referenzen. — Kostenanschläge gratis. 7767

Nicol. Kölsch, Königl. Hoflieferant,
Telephon 115. — Friedrichstrasse 36.

Tel. 453.



Tel. 453.

Aus täglich frischer Zufuhr

empfehle **1a Schellfisch** von 40—50 Pf., kleine 25—30 Pf., **Cabliau** von 30 Pf. an, im Durchschnitt
40—60 Pf., **Seehecht** 50—60 Pf., **Zander** 80—140 Pf., **Rheinsalm**, kleine Rheinsalm 1.80,
Lachsforellen, **Steinbutt**, **Sezungen**, **Limandes**, **Schollen**, leb. **Schleie**, **Kale**, **Karpfen**,
Secht, **Tafelkrebs** etc., ferner: **Mieler Büchlinge**, **Lachsbüchlinge**, **geräucherter Lachs**, **Mal**,
Rollmops, **marinierte Häringe** etc.

Joh. Wolter Wwe.

Kerostraße 34 und täglich auf dem Markt.

Conditorei und Café Carl Machenheimer,

Telephon 2511. Spiegelgasse 6, Telephon 2511.

früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.

Specialität: Nussbunnd. 8125

Frankfurter Würstchen, Wiener Würstchen,

empfehlen von jetzt ab wieder täglich frisch

P. Flory,

Schweinemetzgerei, Kirchgasse 51.

Ovos

Pflanzenfisch-Extrakt
ist bedeutend nahrhafter
und die Hälfte billiger, als
alle **Fleisch-Extrakte**;
verstärkt Bonillon, Suppen, Saucen,
Oemüse etc. Erhältlich in allen
Colonialw.-, Delicatess-, Drogen-
und einschlägigen Geschäften.
Eiweiss-Extrakt-Kompagnie, G. m. b. H.
Berlin N. 55, Stargarderstrasse 60.

Aerztlich empfohlen.

In fester Form.	Flüssig.
1/10-Pfd.-Topf 0.50	1/16-Liter-Fl. 0.35
1/4 " " 1.10	1/8 " " 0.65
1/2 " " 2.—	1/4 " " 1.20
1 " " 3.75	1/2 " " 2.25

**Ehrenpreis u. Goldene Medaille
Berlin 1902.**

Ihre Majestät die Kaiserin kaufte
„Ovos“ für die Pflegenstationen der
Diakonissenschwestern. 8023
Hauptverkaufsstelle in Wiesbaden bei
E. M. Klein, Kl. Burgstr. 1. Tel. 663.

1a Südbrahmtafelbutter M. 1.05

bei 2 Pfd. u. mehr, aus ersten deutschen Vorkereien.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden.

Schwalbacherstr. 49, acornüb. Emfies- u. Blatterstr.

Nordseekrabben

frisch eingetroffen. 8346

Wilh. Fricke,

Wellritzstr. 33. Tel. 2234.

1ste. neue Preiselbeeren

empfehlen **W. Mayer**, Schillerpl. 1.

Berliner Getreide-Kümmel

per Original-Literflasche **Mk. 1.40**
empfehlen 6879

E. M. Klein,

1. Kl. Burgstrasse 1.

Telephon 663.

Kartoffel-Abichlag.

Neue Kartoffeln, dick u. mehreich, per Kumpf
29 Pf. **Consumballe** Zahnstraße 2, Porzig-
straße 16 und Sebanplatz 3.

Sejet Alle!

Anzüge w. u. Gar. v. Maß angef., Hol. 4.— Mk.,
Hoberg, 9 Mk., Röde gewendet 6 Mk., sowie getr.
Kleid. ger. u. sep. bei **H. Kieber**, Herrnschu.,
Ruifenstr. 6, u. Wilhelmstr. Markt-Gol. 3. D. 8041

Männer-Mühl,

Dohheimerstraße 49a.

Leppiche in jeder Größe werden geflopt
und gereinigt. Bei nasser Bitterung in geschügten
und luftigen Räumen. Abholen und Zurück-
bringen unter Aufsicht des Hausvaters **Müller**.
Geßl. Bestellungen an denselben erbeten. P 214

Special-Gardinen und Portiären-Handlung

von

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspeostrasse 3,
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager
in allen Farben und Dessins bei billigen
Preisen. 6440

Billig und in jeder Zeit fertig Schirmreparaturen u. Heberziehen

die Stoc- und Schirmfabrik

W. Henker, Kaufbrunnenstr. 6.

Apotheker **Hlum's**

Enthaarungsmittel,

sicher wirkend! vollständig unschädlich!

Seht Flacon à 1 Mark in der

Flora-Drogerie, Gr. Burgstrasse 5.

1a Kernseife, weiß, 27 Pf., bei 5 Pfd. 25 Pf.

1a bell, 25 " " 5 " 23 "

Kernseife, 2. Qualität, 23 " " 5 " 20 "

Schmierseife, dunkel, 20 " " 5 " 19 "

weiß, 22 " " 5 " 20 "

Porag per Pfd. 28 "

Remn-Stärke in Packeten 28 Pf.

Denfel's Weichsoda 10 Pf.

frei ins Haus geliefert. 7845

Ad. Haybach, Wellritzstraße 22.

Abfallholz, so lange Vorrath reicht, p. Gr.

1 Mark bei **L. Debus**, Roonstr. 8. 8186

Junge Mast-Enten

liefert à 2.70 Mk. **Kaff. Geflügelzucht.**

Bestellungen Ansbirstraße 8, P. r.

dick und mehreich, per

Kartoffeln, Kumpf 25 Pf. Wellritz-

straße 27 und Adlerstraße 31. **Kirchner**.

8. Wittagstr. (50 Pf.) Dohheimerstr. 10, 1. 7897

Machen Sie einen Versuch

mit meinen Prima-Qualitäten Krefelder

Strickwolle,

wenig eingehend,

angenehm im Tragen, äusserst haltbar,

das Loth zu

3, 4, 6, 7, 8 Pf.

das Pfd. 1.45 1.90 2.85 3.30 3.50

und höher, 8099

in vielen Farben u. Stärken vorrätlich.

L. Schwenck,

9. Mühlgasse 9.